Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstraße Nr. 46.

Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, i der Expedition abgegeben werden.

Nr. 213. Montag, den 12. September 1910. 17. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Stichwahltaktik.

In der voraufgegangenen Betrachtung haben wir gesehen, daß die Verhältnisse zur Demokratisierung des gesamten Staatswesens in Deutschland drängen, daß das unfähige, vermorschte und gemeinschädliche Regiment der verjunkerten Bureaukratie abgelöst werden muß durch weitgehendste Selbstverwaltung in Reich und Staat und Gemeinde, und daß schließlich die Bürgerklasse annähernd das nämliche Interesse hat, wie das Proletariat an dem Bruch mit der volksausbeuterischen agrarischen Interessenpolitik.

Zur Durchsetzung aller dieser großen und bedeutsamen Ziele wäre ein Zusammenwirken der Parteien des liberalen Bürgertums mit der Sozialdemokratie also durchaus geboten. Um an einer solchen großzügigen Politik in Reich und Staat aber ihren gebührenden Anteil zu nehmen, hat die Sozialdemokratie nicht um Haaresbreite ihre Taktik zu ändern. Sie hat sich von jeher den Kampf für alle die hier skizzierten Forderungen angelegen sein lassen; höchstens schärfer, noch wuchtiger und leidenschaftlicher als bisher könnte sie sich in den Kampf stürzen, um die Entscheidung früher herbeizuführen.

Also nicht die Sozialdemokratie, der Liberalismus ist es, der umzulernen, der eine Revision seiner Taktik vorzunehmen, der Sünden der Vergangenheit auszulöschen hat, wenn es zu einem wirklich erfolgreichen gemeinsamen Vorstoß von Bürgertum und Sozialdemokratie gegen Junkertum, Klerisei und Bureaukratie kommen soll.

Trotzdem erleben wir das erbärmliche Schauspiel, daß die Großblockfreunde in den liberalen Reihen unablässig der Sozialdemokratie zureden, mit ihrer bisherigen Taktik zu brechen und sie auf das Niveau der bescheidenen Untertänigkeit der bisherigen liberalen Opposition herabzudrücken, um den Liberalen ohne Bruch mit ihrer bisherigen Taktik ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie zu ermöglichen.

Der Widersinn dieser Zumutung wird noch dadurch verstärkt, daß außer jenen Fragen, in denen ein Zusammengehen zwischen Liberalismus und Sozialdemokratie möglich wäre, noch andere wichtige Fragen bestehen blieben, in denen Liberalismus und Sozialdemokratie sich nach wie vor bekämpfen müssen. Denn auf die Bewilligung der Forderungen für Heer, Marine und Kolonien sind die Liberalen aller Schattierungen heute genau so eingeschworen wie Konservative und Zentrumspartei. Es gibt allerdings auch in unseren Reihen Revisionisten, die die deutsche Sozialdemokratie auch in bezug auf die Bewilligung der imperialistischen Forderungen auf das nationalliberale Niveau herunterrevidieren möchten. Indes finden diese Bußprediger glücklicherweise keinen Anklang bei der großen Masse der Parteigenossen.

Wie also die Dinge einmal liegen, würden auch bei einem Zusammengehen zwischen Sozialdemokraten und Liberalen in Verfassungsfragen und in der Bekämpfung agrarischer Volksausbeutung imperialistische Fragen stets wieder eine Trennung der Verbündeten bewirken. Denn daß das Bürgertum auf seine imperialistischen Illusionen Verzicht leisten sollte, um sich auch da der Sozialdemokratie anzupassen, kann nicht ernsthaft in Rechnung gestellt werden.

Im Hintergrunde der revisionistischen Mahnungen, die aus den Spalten liberaler Blätter der Sozialdemokratie entgegenschallen, wird nun aber noch eine andere Forderung bald schüchtern, bald zudringlich laut. Sie wird ermahnt, „falsche Stichwahlen“ zu vermeiden. Es handelt sich dabei nicht etwa um die Forderung, überhaupt einen Liberalen, der in die Stichwahl mit einem Konservativen oder Zentrumsmann geraten sollte, in der Stichwahl herauszuhauen. Das hat die Sozialdemokratie wiederholt getan, selbst noch bei den Blockwahlen des des Jahres 1907. Das kann bei den kommenden Wahlen in noch höherem Maße der Fall sein, sofern die Liberalen nur halbwegs sich als Oppositionspartei gegenüber dem bestehenden Regierungssystem betätigen.

Bei der Mahnung, falsche Stichwahlen zu vermeiden, handelt es sich vielmehr um folgendes:

Es ist wiederholt vorgekommen, daß Wahlkreise, in denen früher Liberale, die mit einem Konservativen in die Stichwahl geraten waren und dann durch sozialdemokratische Unterstützung den Sieg errangen, an die Konservativen verloren gingen, weil der Sozialdemokrat schließlich den Liberalen aus der Stichwahl verdrängte und dann die Liberalen insgesamt für den Konservativen stimmten, oder doch den Sozialdemokraten nur teilweise unterstützten.

Da sagen nun die Revisionstheoretiker: das war eine „falsche“ Stichwahl. Die Stimmung des Wahlkreises ist offenbar antikonservativ. Wäre der Liberale, wie früher, in die Stichwahl gekommen, so wäre er sicher durch die vereinigten Liberalen und Sozialdemokraten auch gewählt worden. Für einen Sozialdemokraten zu stimmen, dazu sind nun einmal die liberalen Wähler nicht zu bringen. Will also die Sozialdemokratie nicht die Schuld auf sich laden, daß schließlich ein Reaktionär gewählt wird, so muß sie auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten verzichten, oder muß doch etwa durch die Aufstellung je eines Kandidaten in zwei verschiedenen Teilen des Wahlkreises dafür sorgen, daß keiner ihrer Kandidaten in die Stichwahl kommt.

Man brauchte sich mit einer Bekämpfung dieser schnurrigen Zumutung kaum zu befassen, wenn nicht selbst solches Zeug in einigen für liberale Insinuationen besonders empfänglichen Revisionistenseelen wohlwollende Zustimmung ausgelöst hätte. So muß die Sache immerhin erörtert werden.

Zunächst haben wir an die Liberalen die Forderung zu stellen, daß sie für den Fall, daß sie überhaupt auf sozialdemokratische Stichwahlhilfe rechnen, dann auch ihre Wähler so weit erziehen, daß sie ihrerseits einen Sozialdemokraten in der Stichwahl gegen einen Konservativen oder Zentrumsmann unterstützen. Sind sie nicht dazu zu bringen, so beweist das, daß die Liberalen überhaupt keine zuverlässigen Bundesgenossen für die Sozialdemokratie sind. Im Interesse solcher Leute noch obendrein auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zu verzichten, das ist eine Zumutung, die bei Leuten von proletarischem Selbstgefühl glücklicherweise wirkungslos abprallen wird.

Sollten die Sozialdemokraten irgend eines Wahlkreises aber wirklich eine solche greuliche Torheit begehen, so würden sie obendrein die Entwickelung der sozialdemokratischen Bewegung schwer schädigen. Das läßt sich an einem praktischen Beispiel trefflich zeigen.

Der Wahlkreis Usedom-Wollin in Pommern war ein solcher, in dem nach liberaler Auffassung die Gefahr einer „falschen“ Stichwahl bevorstand. Bei den Hauptwahlen 1907 hatten dort sich die Stimmen so verteilt: Konservative 8156, Freisinn 6353, Sozialdemokratie 6113. In der Stichwahl siegte dann der Freisinnige mit 11 011 Stimmen über den Konservativen mit 9415 Stimmen. Die Sozialdemokratie hatte also zugunsten des Freisinns den Ausschlag gegeben. Als der Abgeordnete Delbrück durch einen bedauerlichen Unglücksfall zu Tode kam, war es angesichts des auch bei anderen Nachwahlen zutage getretenen starken Anwachsens der Sozialdemokratie höchstwahrscheinlich, daß der Sozialdemokrat den Fortschrittler aus der Stichwahl verdrängen würde. Damals wurde in freisinnigen Kreisen das als ein solcher Fall angesehen, in dem eine falsche Stichwahl voraussichtlich zur Wahl eines Konservativen führen mußte. Hätte nun, den freisinnigen Ratschlägen folgend, die Sozialdemokratie die Selbstverleugnung geübt, durch Aufstellung zweier Kandidaten es zu bewirken, daß keiner von ihnen, sondern der Liberale in die Stichwahl kam, so wäre dieser vielleicht gewählt worden, Sicher war das auch nicht einmal. Unter allen Umständen hätte damit die Sozialdemokratie nicht nur diesmal den Wahlkreis preisgegeben, sondern wahrscheinlich dauernd damit auf dessen Eroberung verzichtet.

Die Sozialdemokratie kroch natürlich nicht auf den Leim der falschen Stichwahl, sondern stellte unbekümmert ihren Kandidaten auf. Und was war das Resultat? In der Hauptwahl gewann der Sozialdemokrat gegen 1907 über 2000 Stimmen und wurde dann in der Stichwahl mit einer Mehrheit von mehr als 1000 Stimmen trotz ungenügender Stichwahlhilfe der Liberalen gewählt. Es lohnte sich, einmal an der Hand dieses Beispiels die völlige Abgeschmacktheit der Zumutung, wir müßten „falsche Stichwahlen“ vermeiden, unseren Revisionisten klar zu machen. Hoffentlich bleiben wir nun künftig damit verschont.

Die Sozialdemokratie kann sich bei Wahlen stets nur von dem Bestreben leiten lassen, in jedem Wahlkreise Kandidaten aufzustellen, um den Kreis entweder sofort zu erobern oder für künftige Eroberungen vorzubereiten. Kommen wir nicht in die Stichwahl, dann haben wir zu entscheiden, welchem der Stichwahlkandidaten wir als dem kleineren Übel unsere Stimme geben wollen. Das wird, wie jetzt die Verhältnisse liegen, voraussichtlich in den meisten Fällen ein Liberaler sein. Mit solcher Hilfe können die Liberalen zufrieden sein. Wir vertrauen überhaupt nicht auf die Hilfe anderer Parteien, sondern setzen die Hoffnung auf den endgültigen Sieg unserer Sache in die eigene Kraft. („Vorwärts“.)

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Beurkundung des Personenstandes vorehelich geborener Kinder.

Der Reichstag hat sich wiederholt mit der Frage der Geburtsbeurkundung vorehelich geborener, durch nachfolgende Ehe legitimierter Kinder beschäftigt und der Wunsch ausgesprochen, es möchten bei Gesuchen um Auszüge aus dem Geburtsregister für solche Kinder abgekürzte Bescheinigungen ausgestellt werden, welche die voreheliche Geburt nicht erkennen lassen.

Offiziös wird jetzt mitgeteilt, daß daraufhin auf Grund von Verhandlungen zwischen dem Reichsjustizamt und der preußischen Regierung für Preußen eine Verordnung ergangen ist, die die Standesbeamten anweist, für Schul- und Unterrichtszwecke sowie für den Konfirmandenunterricht nur noch derartige abgekürzte Bescheinigungen auszustellen. In allen übrigen Fällen soll es dem Ermessen des Standesbeamten überlassen sein, auf Antrag einen abgekürzten Auszug auszustellen, mit alleiniger Ausnahme für die Zwecke der Eheschließung. Jedoch kann auch bei Geburtsurkunden zum Zwecke der Eheschließung die Aufsichtsbehörde die Genehmigung zur Ausstellung abgekürzter Auszüge erteilen. Diese Grundsätze sind dann durch das Reichsjustizamt sämtlichen Bundesregierungen mit dem Anheimgeben übermittelt worden, entsprechende Anordnungen zu erlassen.

Alle andern Bundesstaaten sind diesem Beispiel gefolgt und haben Verordnungen in demselben Sinne erlassen, so daß eine einheitliche Regelung im ganzen Reiche erfolgt ist.

Zu einem Vorstoß gegen die Juden

benützt Knuten-Oertel in der „Deutschen Tageszeitung“ die Reden des Kaisers und des Prinzen Ludwig über das Christentum. Am Schlusse eines Leitartikels in Nr. 241 vom 9. September schreibt Oertel:

„Die jüdische Presse hält sich für berufen, über alle Dinge und einige andere zu urteilen; sie wirft sich mit der ihr eigenen Dreistigkeit in allen Fragen zur Pfadweiserin des deutschen Volkes auf. Das läßt sich leider nicht ändern, so lange das deutsche Volk sich eine derartige Presse mit der ihm eigenen Lammesgeduld gefallen läßt. Aber die jüdische Presse sollte doch wenigstens Halt machen vor den Fragen des Christentums und der christlichen Bekenntnisse. Diese Fragen gehen sie nichts an. Hier muß es heißen: Hände weg! . . .

Die verschiedenen christlichen Bekenntnisse mögen aber aus der Art, wie die jüdische Presse die christlichen Dinge zu behandeln sich erkühnt, erkennen und lernen, wo der gemeinsame Feind steht und wem die gegenseitige Zerfleischung der Konfession zuletzt dient. Wir erinnern uns immer bei solchen Gelegenheiten des geistvollen Ausspruchs Friedrich Wilhelms IV. über Meyerbeers Hugenotten: „Protestanten und Katholiken zerfleischen sich, und der Jude macht die Musik dazu.“

Zentrumspresse und Profit.

Die ultramontane „Augsburger Postzeitung“ und ihr lokaler Ableger, die „Neue Augsburger Zeitung“ hatten vor einigen Tagen in einem Artikel die Rede der Genossin Rosa Luxemburg kritisiert, die sie kürzlich in Offenburg gehalten hat und in der sie auf die Überflüssigkeit der deutschen Kleinstaaterei hinwies. Der Umstand, daß die Genossin Luxemburg jüdischer Abstammung ist, wurde nun dazu benutzt, die Juden im allgemeinen in ganz unflätiger Weise zu beleidigen und zu beschimpfen. Die Augsburger Juden haben diese klerikale Kraftleistung mit dem Beschluß beantwortet, in Zukunft in dem Zentrumsblatt nicht mehr zu inserieren.

Darob großer Schrecken bei der Zentrumspresse, denn die jüdischen Geschäftsleute gehörten zu den besten Inserenten der „Neuen Augsburger Zeitung“, und in einer de- und wehmütigen Erklärung wurden die den Israeliten zugefügten Beleidigungen zurückgenommen. Die Moral der Zentrumspresse zeigt bei diesem Widerruf folgender Satz in ganz besonderem Lichte:

„Der Artikel war auch garnicht für die „Neue Augsburger Zeitung“ bestimmt und wäre in derselben auch nicht veröffentlicht worden, wenn der verantwortliche Leiter nicht wegen Krankheit abwesend gewesen wäre.“

In der „Augsburger Postzeitung“ hätte also der Schimpfartikel ruhig erscheinen können, nur nicht in dem Blatt, in dem die jüdischen Geschäftsleute inserieren! Das ist die Moral der Zentrumspresse.

Die Freude des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie.

Die „Korrespondenz“ dieses bereits zu einer bestimmten Art von Berühmtheit gelangten Verbandes rühmt in ihrer letzten Nummer:

„Es ist besonders erfreulich, daß gerade aus einer Arbeiterorganisation eine Entschließung gefaßt wurde, die mit aller Schärfe gegen die Sozialdemokratie Stellung nimmt. Für alle diejenigen Kreise, die auf vaterländischem Boden stehen, darf es keine Wahlbündnisse geben, auch nicht aus taktischen Beweggründen. Denn die Erfahrung lehrt, daß ein bürgerlicher Wähler, der einmal oder mehrmals bei Stichwahlen für Sozialdemokraten eingetreten ist, mit Leichtigkeit zum überzeugten Anhänger der Sozialdemokratie angeworben werden kann. Die badische Parlamentsgeschichte des letzten Jahrzehnts liefert

dafür den besten Beweis. Der Liberalismus hat dort durch seinen Zusammenschluß mit den Sozialdemokraten immer mehr an Boden verloren und der Partei der roten Internationale das Bett bereitet."

Die Arbeiterorganisation, die dem Reichsverband solche Freude bereitet hat, ist der nicht minder berühmt gewordene „Bund vaterländischer Arbeitervereine". die ureigenste Schöpfung des Reichsverbandes. Wir betonen dies, weil es nicht ausgeschlossen ist, daß die Reichsverbandsagenten im Lande draußen mit den Beschlüssen jener „Arbeiterorganisation", die in Wirklichkeit eine „gelbe" Vereinigung ist, krebsen gehen werden.

Die Wahrheit sickert durch.

Je näher wir dem Wiederbeginn der Reichstagssession kommen, desto mehr sickert die Wahrheit über die Militärvorlage durch. Die „Post" ist in der Lage, mitteilen zu können, daß unter den Forderungen auch die eines Generalinspektors der Verkehrstruppen sei. Diese Forderung ist schon einmal im Reichstage gestellt aber abgelehnt worden, wiewohl der damalige Kriegsminister von Einem ihre Genehmigung als geradezu unerläßlich bezeichnet hatte. Gegenwärtig unterstehen die Verkehrstruppen einem Inspekteur in der Person des Generalleutnants Freiherrn von Lynker, eines Vetters des Chefs des Militärkabinetts. Wer den Papst zum Vetter hat . . . . Man weiß also jetzt, daß in der neuen Militärvorlage 33 Bataillone Infanterie, eine Vermehrung der Artillerie und die Schaffung eines Generalinspektors der Verkehrstruppen verlangt werden. Der Rest der Forderungen dürfte wohl in den nächsten Tagen bekannt werden, so daß man dann in der Lage ist, auch ein Bild über die finanzielle Tragweite der neuen Militärvorlage zu gewinnen.

Zur Fleischteuerung.

Die Ältesten der Berliner Kaufmannschaft haben sich nunmehr ebenfalls mit der Frage befaßt, wie der Fleischteuerung begegnet werden kann. Sie stellten sich auf den Standpunkt der Forderungen, die bereits 1905 von dem Ausschuß des deutschen Handelstages gestellt wurden und die dahin gehen:

1. Zulassung möglichst ungehinderter Einfuhr lebenden Viehs aus dem Ausland, unter voller Wahrung aller veterinärpolizeilich notwendigen Schutzmaßregeln zur Abschlachtung in öffentlichen Schlachthäusern; 2. Zulassung der Einfuhr ausgeschlachteten Fleisches aus dem Auslande unter Beseitigung aller sanitär nicht unbedingt gebotenen Erschwerungsmaßregeln; 3. Zulassung der Einfuhr von Büchsenfleisch und sonstiger Fleischdauerwaren aus dem Ausland; 4. Ermäßigung der Zölle und Eisenbahntarife für Futtermittel, mindestens in Zeiten von Futternot. — Ferner wird verlangt, die Regierung solle die Einfuhr von gefrorenem Fleisch aus Argentinien in Erwägung ziehen.

Die Landwirtschaftskammer für Kurhessen will in den nächsten Tagen eine eigene Vieh-Verkaufsstelle auf dem Frankfurter Viehmarkt einrichten und dort direkt an die Fleischer verkaufen.

Die Stadtverordnetenversammlung in Kattowitz nahm einstimmig folgende Resolution an:

„Die Stadtverordnetenversammlung ersucht den Magistrat, gemeinsam mit den anderen Städten des oberschlesischen Industriebezirks Maßnahmen gegen die gegenwärtige Fleischnot zu ergreifen. Als wirksame Maßnahmen kommen in Betracht die zeitweilige Aufhebung der Grenzsperre, Ermäßigung der Zölle auf Futtermittel. Da sich in der Zuteilung des russischen Schweinekontingents Mißstände ergeben haben, wird die Beseitigung derselben gefordert. Die Zahl der nach Oberschlesien einzuführenden russischen Schweine reicht für die ständig anwachsende Bevölkerung nicht aus, weshalb eine Vermehrung des Kontingents zu erstreben ist, solange nicht die Sperre gegen Rußland völlig aufgehoben ist."

Hierbei ist noch von Bedeutung, daß ein sehr großer Teil der oberschlesischen Bevölkerung, der in der Nähe der russischen Grenze wohnt, seinen Fleischbedarf aus Rußland selbst holt. — Bekanntlich können zwei Pfund Fleisch ohne jede Beschränkung von Rußland und Österreich eingeführt werden.

Von sachverständiger Seite werden folgende Erleichterungen bei der Einführung für vollkommen unbedenklich erklärt:

1. Wegfall der Tuberkulinprobe und Viehquarantäne gegenüber den dänischen Schlachtrindern. 2. Aufhebung des Einfuhrverbotes für Schlachtschweine dänischen Ursprunges. 3. Einfuhr von Schlachtvieh aus Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Frankreich und Belgien unter den für Rinder und Schafe aus Österreich geltenden Einschränkungen. 4. Wegfall der 30tägigen tierärztlichen Überwachung der aus Österreich-Ungarn zugelassenen Schweine. 5. Zulassung von Schweinen aus Österreich-Ungarn in unbegrenzter Zahl nach allen unter geregelter veterinärpolizeilicher Kontrolle stehenden Schlachthöfen. 6. Abschlachtung des aus dem Auslande in die süddeutschen Schlachthöfe zugelassenen Viehs in den allgemeinen Schlachträumen. 7. Aufhebung der Bestimmung, daß das Fleisch der in den oberschlesischen Schlachthöfen geschlachteten Schweine russischen Ursprungs ausschließlich in den Grenzbezirken verbraucht werden muß.

Erweiterung der Zündwarensteuer.

Unwidersprochenen Meldungen zufolge beabsichtigt das Reichsschatzamt, Anzünder aller Art der Zündwarensteuer zu unterwerfen. Vor allen Dingen kommen dabei in Frage Taschenfeuerzeuge, Selbstzünder usw. Vertreter der in Frage kommenden Industrien haben am Sonnabend in Berlin eine Besprechung abgehalten und sich dahin geeinigt, Einspruch beim Reichsschatzamt gegen die Besteuerung der Selbstzünder zu erheben, weil die Steuer dieser verhältnismäßig jungen Industrie die Existenzmöglichkeiten rauben würde. Der Hansabund, der, wie überall, auch dort vertreten war, sicherte den Unternehmern seine Unterstützung im Kampf gegen die Steuer zu.

Steuerdrückeberger.

Die „Neue Politische Korrespondenz" schreibt:

„Eine Zeitungsnotiz hat sich unlängst wieder einmal mit den Verhandlungen beschäftigt, die das Reichsschatzamt wegen der Zigarettensteuer von den im Juli 1909 vorzeitig ausgegebenen Zinsbogen führt. Wir können mitteilen, daß die Angelegenheit nahezu erledigt ist. Der in Betracht kommende Steuerbetrag ist mit mehr als 9 Millionen Mark durch die Zustimmungserklärungen der beteiligten Gesellschaften sichergestellt. Es stehen nur noch geringe Beträge aus, rücksichtlich deren die Verhandlungen schweben."

Der Abgeordnete von Treuenfels als Privatdetektiv.

In der „Deutschen Tageszeitung" erzählt der konservative Reichstagsabgeordnete C. von Treuenfels eine grausige Geschichte über angebliche Verleumdung der armen Agrarier. Es sei am 17. August mit dem D-Zuge um 9 Uhr 8 Minuten von Berlin nach Hamburg gefahren. Mit ihm in demselben Abteil saßen zwei Amerikaner und ein Deutscher. „Der Deutsche machte sich sehr bald an die Amerikaner heran und unterhielt sich unausgesetzt in englischer Sprache mit ihnen, während die Amerikaner nicht ein Wort deutsch sprachen." Als der Zug durch Mecklenburg fuhr, hat sich dann die antiagrarische „Schandtat" ereignet. Treuenfels erzählte sie wie folgt: Der Deutsche habe den Amerikanern Mecklenburg — versteht sich in englischer Sprache — geschildert:

„Mecklenburg ist ein schönes Land mit vielen großen Gütern, und der Ackerbau ist jetzt sehr einträglich, die Landleute machen jetzt alle Geld, kein Wunder, das ganze Volk muß für sie arbeiten, denn sie verstehen es ausgezeichnet, die Einkommensteuer zu vermeiden. Der Freiherr von Wangenheim, der Vorsitzende des Bundes der Landwirte, bezahlt keinen Pfennig Einkommensteuer und besitzt ein Vermögen im Werte von zwei Millionen Mark. Mit einem Lächeln höhnischer Befriedigung erwiderte einer der Amerikaner: „In America the farmers all have autos to day". (In Amerika haben jetzt die Landleute alle ein Auto.) Auf den Gesichtern der Amerikaner war deutlich zu lesen, daß sie uns Deutsche nicht um einen Volksgenossen beneideten, der sich nicht entblödete, Ausländern gegenüber einen ganzen ehrenwerten Stand seines Volkes als Steuerhinterzieher, also als unehrlich, zu verleumden, und dasselbe von einem Manne wie dem Frhrn. v. Wangenheim, zu behaupten, der so hoch in der allgemeinen Achtung steht, daß allerdings derartige Verleumdungen nicht einmal seine Stiefelsohlen beschmutzen können. Sollte der Freiherr von Wangenheim diese Zeilen lesen, und mit dem so ungemein patriotischen und gewissenhaften Landmann abrechnen wollen, dann steht ihm mein Zeugnis zur Verfügung, denn begreiflicherweise interessierte mich nun die Persönlichkeit dieses Jüngers der Mossepresse, und ich stellte nachträglich fest, daß der Name des schätzenswerten Mitbürgers Louis Ambos ist, und derselbe für den 18. August für die Überfahrt nach Amerika eingeschrieben war. Im Berliner Adreßbuch fand ich nur einen Louis Ambos, Direktor, Holsteiner Ufer Nr. 11, III. Sollte dieser Herr der Betreffende sein und das Bedürfnis haben, sich zur Sache zu äußern, dann wird ja nach seiner Rückkehr aus Amerika die ihm nahestehende Presse gern ihre Spalten zur Verfügung stellen".

Man merkt es, wie unangenehm den Steuerdrückebergern die öffentliche Feststellung ihrer Schandtaten ist!

Freisinnig-sozialdemokratisches Abkommen bei der Breslauer Landtagsnachwahl.

Bei der Landtagsnachwahl, die durch den Tod des Zentrumsabgeordneten Ziesche im Wahlkreise Breslau notwendig geworden ist, wollen Freisinnige und Sozialdemokraten bei einer eventuellen Stichwahl einander unterstützen. Die Freisinnigen haben Gothein, die Sozialdemokraten Genossen Neukirch aufgestellt. Bei der letzten Wahl erhielten die vereinigten Konservativen und Klerikalen 844, die Freisinnigen 480 und die Sozialdemokraten 309 Wahlmännerstimmen.

Vorsicht dringend nötig!

Die preußische Immediat-Kommission, die zur Reform der preußischen Verwaltung eingesetzt ist, wird sich demnächst mit der Frage zu befassen haben, statt der Landräte künftig steuertechnisch gebildete Beamte mit der Steuereinschätzung zu betrauen. Im „Berliner Lokal-Anzeiger" wird dazu gesagt:

„Wahrscheinlich wird man nur schrittweise damit vorgehen, wie denn auch bereits in einem Teile der preußischen Kreise, namentlich im Westen, die Einschätzung besonderen technischen Beamten übertragen worden ist."

Dieses schrittweise Vorgehen führt dazu, daß es noch Jahre dauern wird, bis den Landräten die Steuereinschätzung aus der Hand genommen ist. Die Agrarier haben also hinreichend Zeit, sich auf den neuen Modus einzurichten. Diesen geriebenen Steuerhinterziehern gegenüber soll offenbar doppelte Vorsicht geübt werden, um sie nicht gar zu sehr vor den Kopf zu stoßen.

Bescheidene Zünftler.

In Stuttgart sind dieser Tage die deutschen Zünftler zum elften Handwerks- und Gewerbekammertag zusammengetreten. Sie beschäftigten sich unter anderm auch mit der Reichsversicherungsordnung. Der Referent zu diesem Thema, Handelskammersyndikus Dr. Pöschke-Breslau, meinte zu der Frage der Selbstverwaltung der Krankenkassen, die Halbierung der Beiträge brächte zwar 50 Millionen Mark vermehrte Beitragsleistung für die Arbeitgeber gegenüber dem bisherigen Zustand. Das spiele jedoch keine Rolle, wenn zugleich sichergestellt würde, daß der Vorsitzende der Kasse stets ein selbständiger Gewerbetreibender sei. Damit waren die Herren Zünftler jedoch gar nicht einverstanden. Der Zentrumsabgeordnete Irl belehrte den Referenten: Mit der Halbierung der Beiträge könnten Mißstände in den Krankenkassen nicht beseitigt und die sozialdemokratischen Mehrheiten nicht aus der Welt geschafft werden. Die Innungen sollten für die ihnen angeschlossenen Betriebe eigene Krankenkassen errichten. Das sei wirksamer, weil dann die Innungen den Vorsitzenden zu stellen hätten. Die Frage, ob auch die kleinen Handwerker zwangsweise versichert werden sollten, sei zu verneinen. Das Hauptaugenmerk bei dieser Frage sei auf die Verbilligung und Vereinfachung zu richten. Der Zentrumsmann gibt also hier seinen mittelständlerischen Freunden Anleitung, wie sie die Arbeiter am besten um jeden Einfluß in der Kassenverwaltung prellen können. Aber auch dieser Vorschlag war den Zünftlern noch zu weitgehend und sie beschlossen deshalb, auf dem im vorigen Jahre in Königsberg gefaßten Beschluß zur Reichsversicherungsordnung zu beharren, wonach die Unternehmer nur ein Drittel der Beiträge zahlen sollten, ihnen jedoch die Hälfte des Einflusses in der Verwaltung zugestanden werden müsse.

Es sind doch Schlaumeier, die Herren Zünftler!

Die Alldeutschen

tagen gegenwärtig in Karlsruhe. Man kann im allgemeinen nicht erwarten, daß diese Tagungen Gutes bringen; in ihrer Verbohrtheit richtet diese Gesellschaft fast regelmäßig Unheil an. So auch jetzt wieder. Gestern kam es zu einem Krach mit den anwesenden Pressevertretern. Wir lesen darüber im neuesten „Hamb. Corresp.":

„Vom französischen Blatt »La France« war eine Nummer mit einem Leitartikel eingegangen, worin im Hinblick auf den geplanten Ausflug des Alldeutschen Verbandes nach dem Schlachtfeld von Weißenburg gesagt wird, die Alldeutschen sollten lieber den Sieg von Weißenburg bei Bier und Weißwürsten feiern, als auf den Gräbern der französischen Helden herumzutrampeln. Dazu erklärte der Reichstagsabgeordnete Liebermann v. Sonnenberg, die französischen Zeitungsschreiber seien doch ebenso niederträchtig wie die deutschen. Darauf protestierten die Pressevertreter energisch und der Vorsitzende, Rechtsanwalt Claß schränkte diese Bemerkung ein, die Pressevertreter erklärten sich aber damit nicht zufriedengestellt und drohten ihre Tätigkeit einzustellen, wenn Abg. Liebermann sich nicht entschuldige. Nach einer Pause gab Abg. Liebermann wegen seiner Bemerkung eine entschuldigende Erklärung ab. Aber der nächste Redner Graf Reventlow machte diese Entschuldigung wieder illusorisch, indem er eine fast ähnliche Bemerkung machte. Darauf legten sämtliche Pressevertreter ihre Arbeit nieder. Erst als der Vorsitzende eine durchaus zufriedenstellende Erklärung abgab, nahmen sie ihre Tätigkeit wieder auf".

Die Junker befehlen!

Die „Kreuzzeitung" schnarrt das preußische Ministerium in dieser Weise an:

„Nach Zeitungsmeldungen soll die Vorlage eines Gesetzentwurfes, betreffend die Zulassung der fakultativen „Feuerbestattung" (Leichenverbrennung) in Preußen beabsichtigt sein. Wir hoffen, daß sich diese Nachricht nicht bewahrheitet, da neue Momente, die einen Wechsel der von den Regierungen Preußens (und Bayerns) in dieser Frage seither eingenommenen Stellung rechtfertigen würden, nicht hervorgetreten sind."

In diesem „Wir hoffen" kommt der ganze Grad junkerlicher Überhebung kraß zum Ausdruck. „Wir hoffen" und der Minister v. Dallwitz weiß, wie er sich zu verhalten hat, wenn er es mit der Junkersippe nicht verderben will.

Zum Schutze des Zaren.

Im hessischen Industrieort Langen, der in der Nähe des großherzoglichen Schlosses Wolfgarten liegt, sollte Sonntag, 11. d. M., eine große, für ganz Hessen geltende Protestversammlung gegen den Zarenbesuch stattfinden. Das großherzogliche Kreisamt Offenbach a. M. hat aber diese Versammlung verboten mit folgender Begründung: „Der Ton, in dem sich die öffentliche Einladung zur Versamlung bewegt, in Verbindung mit der Aufforderung, dem Zaren, dem zurzeit im Lande weilenden Monarchen eines dem Deutschen Reiche befreundeten Nachbarreiches, „den Protest des Proletariats entgegenzuschleudern", rechtfertigt die Annahme, daß die Versammlung die Aufreizung der Massen zu Gewalttätigkeiten zur Folge hat. Damit ist eine Gefahr für die öffentliche Sicherheit zu befürchten, wie auch der Zweck der Versammlung dem Strafgesetz zuwiderläuft."

In Langen wird nun zur selben Zeit und im selben Lokal eine Versammlung stattfinden, in der Reichstagsabgeordneter Ulrich über das Thema: „Vereins- und Versammlungsrecht im freien Hessenlande" referiert.

„Betrachtungen in ernster Zeit"

stellt in dem in Straßburg erscheinenden „Journal D'Alsail-Lorraine" ein „wahrer Friedensfreund" an. Er führt aus:

„Die große Lüge resp. Täuschung, welche seit etwa zwanzig Jahren beinahe die ganze Welt beherrscht, ist die, daß man die Völker glauben machen will, daß je mehr man Soldaten hat, also Geld für Militär und Marine ausgibt, desto gesicherter (?) sei der Friede.

Eine größere Unwahrheit kann man sich nicht denken; denn gerade die Überwucherung des Militarismus birgt eine ständige Gefahr in sich, es genügt nur darauf hinzuweisen, daß gerade der Berufssoldat, also die Chargierten, ein schnelleres Avancement vom Krieg und Schlachtgetümmel erhoffen.

Einer sagt immer, er müsse die Militärlasten vermehren, weil der andere es auch tut; das geht wie bei einer Lawine, die immer größer wird bis daß . . . ? und wäre es doch einmal eine dankbare Aufgabe, unwiderleglich festzustellen, wer seit 1870 systematisch immer zuerst seine Regimenter und Armeekorps vermehrte".

Weiter sagt der Verfasser:

„In Deutschland wird immer, unter vollkommener Verkennung der jetzigen französischen Verhältnisse, vergessen, daß in Frankreich eine etwaige Kriegserklärung nicht von dem Willen eines einzelnen abhängt, sondern die Majorität der Volksvertreter dazu nötig ist, und wie große Besonnenheit unter republikanischem Regime in dieser Hinsicht in Frankreich herrscht, hat sich schon oft erwiesen.

In Deutschland, da liegen die Verhältnisse diametral entgegengesetzt; denn da hat laut § 11 der Verfassung der Präsident der vereinigten deutschen Bundesstaaten, alias Kaiser, das Recht allein, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, die Zustimmung des Bundesrats spielt nur nebensächliche Rolle und der Reichstag, also die Volksvertretung, hat in dieser Hinsicht gar keine Rechte. Zum Beispiel könnte eine Kriegsallianz mit Rußland sehr wohl zustande kommen, trotzdem das deutsche Volk von dem Blutmenschen nichts wissen will."

Diesen Zustand erachtet der Verfasser zutreffend als eine ständige Gefahr für Europa und er gibt den Friedensgesellschaften den guten Rat, gegenüber dieser aus dem persönlichen Regiment fließenden Gefahr auf eine Änderung der Verfassung des Deutschen Reichs hinzuwirken, um den wirk-

lichen Volkswillen zur Geltung zu bringen. Und schließlich zieht er (unter Anspielung auf die jüngste Kaiserrede) für Elsaß-Lothringen die Lehre:

„Die jetzigen Vorgänge zeigen, was unsere engere Heimat anbetrifft, wie frevelhaft es wäre gewesen, einen „Landesherrn" zu verlangen, der dann selbstherrliche Gedanken gehabt hätte, anstatt eine republikanische Verfassung. Gerade das, was jetzt vorging, bringt das, was diejenigen taten, die die Republik für Elsaß-Lothringen präkonisierten, in das rechte Licht, doppelt muß nun für unser Land eine Verfassung auf republikanischer Basis verlangt werden."

Das Verlangen allein tut es leider nicht. Der Demokratismus kann nur durch Kampf, in dem keine Opfer zu scheuen sind, die den Begriff des konstitutionellen Staates verhöhnende monarchistische Selbstherrlichkeit überwinden. Und für diesen Kampf kommt als entscheidender Faktor nur die Sozialdemokratie in Betracht.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Montag, den 12. September.

Genosse Julius Vahlteich-Neuyork wird heute abend in der Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins über die Anfänge der deutschen Arbeiterbewegung sprechen. Keine Genossin, kein Genosse darf in dieser Versammlung fehlen!

Achtung, Frauen! Die Versammlung der weiblichen Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins wird schon am Mittwoch, dem 14. ds. Mts., abgehalten, weil am Donnerstag die Versammlung der Hausangestellten stattfindet. Das nähere ist aus dem morgigen Inserat ersichtlich.

Achtung Maurer und Bauhilfsarbeiter. Die Koloniebauten in Klücknitz sind wegen Akkordarbeit gesperrt, des weiteren der Bau C. Berlies, Ecke Rotlöscherstraße, wegen Lohnzahlungsschwierigkeiten.

Zum Kampf auf den Werften.

Die Mär von den abgelehnten Verhandlungen. Nachdem in den letzten Tagen die bürgerlichen Blätter aller Schattierungen in die Welt hinausposaunt haben, daß die Arbeiterorganisationen die von den Werftbesitzern zugestandene Verhandlung abgelehnt hätten, kommen jetzt auch noch die christlichen und Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaftsblätter mit derselben Behauptung. „Die Eiche", das Organ des Gewerkvereins der Holzarbeiter Deutschlands, druckt in seiner Nummer vom 9. September zunächst einen Erguß der „Berliner Volkszeitung" ab, der von dem „Berliner Tageblatt" entnommen wurde. In demselben wurde behauptet, daß in Kiel ausgesperrte Werftarbeiter an den dortigen Oberwerftdirektor mit der Bitte herangetreten seien, bei der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften Einigungsverhandlungen mit den Arbeitern anregen zu wollen. Es heißt dann weiter in dem Bericht:

„Der Oberwerftdirektor setzte sich darauf mit dem Direktor der Germaniawerft, Baurat Baur, in Verbindung, der sich seinerseits bereit erklärte, die Angelegenheit in der nächsten Sitzung der Seeschiffswerften am 23. 8. zur Sprache zu bringen und über das Ergebnis Bericht zu erstatten. In der bezeichneten Sitzung wurde dann beschlossen, in Einigungsverhandlungen einzutreten, zu denen Arbeiter der einzelnen Werften und auch Vertreter der Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden sollten, wie es bei den Beratungen zwischen den Werftleitern und den Arbeitnehmern am 4. Mai 1907 geschehen war. Dieser Beschluß wurde durch Vermittlung des Oberwerftdirektors den Kieler Leitern der Gewerkschaften mitgeteilt. In Verfolg dieser Mitteilung trat der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Schlicke, an den Vorsitzenden der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften mit dem Vorschlage heran, daß es zweckmäßiger sei, wenn die einzelnen Arbeiter ausgeschaltet würden und nur mit den Vertretern der Organisationen verhandelt werde. Um jede schroffe Ablehnung zu vermeiden, erklärte sich der Vorstand der Werftbesitzer in der nächsten Sitzung, am 30. 8., damit einverstanden, daß lediglich mit den Vertretern der Organisationen eine Aussprache stattfinden solle . . .

Es sollten hier teilnehmen außer den Vertretern der acht am Kampfe beteiligten sozialdemokratischen Gewerkschaften je ein Vertreter der Hirsch-Dunckerschen und der christlich-sozialen Gewerkschaften, sowie je ein Vertreter der 3 nationalen Arbeiterverbände, die bei den Seeschiffswerften bestehen . . .

Wider Erwarten wurde aber von den 8 sozialdemokratischen Gewerkschaften der Vorschlag mit der Begründung abgelehnt, daß sie mit anderen als sozialdemokratischen Gewerkschaften, bezw. Verbänden, nicht zusammen kommen wollten.

So weit die Notiz der „Berliner Volkszeitung". „Die Eiche" glaubt daran das Folgende anfügen zu müssen:

„Die Begründung der Ablehnung dieser Verhandlung ist zunächst eine außerordentlich eigentümliche. Während sonst von seiten der Sozialdemokratie die Souveränität des Volkes gepredigt wird, soll in diesem Fall „das Volk" nach der weisen Voraussetzung des Herrn Schlicke ausgeschaltet und nur mit den Vertretern der Organisation verhandelt werden. Mit anderen Worten heißt das, wir können die Arbeiter bei diesen Verhandlungen nicht brauchen, da sie sonst an uns (den sozialdemokratischen Gewerkschaftsführern) irre werden. Genau so verhält es sich mit der Ablehnung von Vertretern der Gewerkvereine und der Christlichen seitens der Genossen zu den Verhandlungen. Die Genossen fürchten, daß dann ihre Kuropatkintaktik von den Vertretern der anderen Organisationen bemängelt werden könnte, und der sorgfältig gehütete Glorienschein der Genossen für lange Zeit verschwunden wäre. Die Gewerkvereine müssen die von den Verbändlern neuerdings eingeschlagene Taktik auf das schärfste verurteilen, denn was da wieder getrieben wird, ist Arbeiterverrat."

Zunächst einiges zur Richtigstellung. Es ist nicht wahr, daß ausgesperrte Kieler Arbeiter an den Oberwerftdirektor herangetreten sind und diesen gebeten haben, bei der Gruppe deutscher Seeschiffswerften Einigungsverhandlungen mit den Arbeitern anregen zu wollen. Weder von den in Frage kommenden Organisationsleitungen noch von den ausgesperrten Arbeitern sind Verhandlungen angeregt worden. Richtig ist, daß Herr Baurat Baur den Vertretern der Kieler Organisationen mitgeteilt hat, daß in der Sitzung der Gruppe der Seeschiffswerften beschlossen sei, in Einigungsverhandlungen einzutreten, zu denen Arbeiter der einzelnen Werften und auch Vertreter der Arbeiterorganisationen hinzugezogen werden sollten und zwar in ähnlicher Weise, wie bei den Verhandlungen im Jahre 1907. Hiergegen wendete sich das Schreiben, das der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Schlicke, im Auftrage der gesamten in Frage kommenden Organisationen an die Werftbesitzer absandte. Die Organisationen müßten es ablehnen, den Werftbesitzern die Auswahl der Arbeiter, die zu den Verhandlungen zugezogen werden sollten, zu überlassen. Das ist es, was von den Arbeiterorganisationen mit Entschiedenheit abgelehnt wurde. In dem Schreiben, das Schlicke am 28. 8. d. J. an den Vorsitzenden der Gruppe Deutscher Seeschiffswerften, Blohm in Hamburg, richtete, heißt es:

„Gleichzeitig gestatte ich mir zu bemerken, daß nach Ansicht der den genannten Verbänden als Mitglieder angehörenden Arbeiter eine solche Besprechung, wenn unter Hinzuziehung von Arbeitern, nur mit von den Arbeitern eigens zu diesem Zwecke gewählten Vertretern stattfinden sollte, weil die von den Werften hinzugezogenen Arbeiter nicht als Vertrauenspersonen der Arbeiter, sondern als solche der Werften vom Gros der Arbeiter betrachtet werden."

Eine Ablehnung, daß zu den Verhandlungen Arbeiter überhaupt nicht hinzugezogen werden sollten, liegt in diesem Satz doch wirklich nicht, sondern das Gegenteil. Die Organisationen sahen aber voraus, daß die Werftbesitzer mit von den Arbeitern gewählten Vertretern keine Neigung spürten zu verhandeln und machten darum weiter den Vorschlag, eine „Aussprache" zunächst zwischen den beteiligten Arbeitgebern und Arbeiterorganisationen stattfinden zu lassen. Wie „Die Eiche" bei dieser Sachlage zu dem von ihr verzapften Unsinn kommt, mag sie mit sich selbst ausmachen. Daß die Werftarbeiter an den „sozialdemokratischen Gewerkschaften" nicht irre werden, dafür gilt als bester Beweis, daß die Haltung der Verbandsleitungen auf der ganzen Linie durchaus gebilligt wurde. Um aber das „Volk" zu kennzeichnen, das die Verbandsleitungen bei den Verhandlungen ausschalten wollen, sei darauf verwiesen, daß die Werftbesitzer im Jahre 1907 durch folgendes Schreiben vom 26. 4. zu den Verhandlungen eingeladen haben:

Auf Ihr Schreiben vom 28. 2. cr., in dem um Eintritt in gemeinsame Verhandlungen über die Schaffung gewisser Normen zur Verteilung der Arbeitszeit, des Stundenlohn- und Akkordsystems gebeten wird, sind die Schiffswerften bereit einzugehen und haben für die angeregte Besprechung eine Zusammenkunft von Vertretern der Werften und der Arbeitnehmer . . . . . angesetzt, zu welcher Sie je einen Vertreter für Ihren Verband und den deutschen Holzarbeiterverband entsenden wollen."

Dieses Schreiben wurde an den Metallarbeiterverband gerichtet. Als die Vertreter der beiden genannten Organisationen sich zu der angesetzten Verhandlung einfanden, hatten die Werften 13 nicht organisierte Arbeiter ebenfalls hierzu eingeladen. Diese 13 Personen waren von den Werftbesitzern ausgesucht. Daß von solchen Leuten eine energische Vertretung der Arbeiterinteressen nicht verlangt werden kann, ist selbstverständlich. Wenn es den Werftbesitzern darum zu tun gewesen wäre, mit gewählten Arbeitern zu verhandeln, war ihnen dieses durch Schreiben vom 20. 8. ds. Js. anheingestellt. Heute steht es ja fest, daß es dem Verein der Seeschiffswerften um Verhandlungen überhaupt nicht zu tun war, sondern nur um einen billigen Vorwand, sich um solche herumdrücken zu können. Betonen wollen wir, daß in der auf Vorschlag des Herrn Thielko, des Sekretärs des Vereins der Seeschiffswerften, stattgefundenen Besprechung, die drei erschienenen Vertreter der Arbeiterorganisationen mit aller Deutlichkeit ausgesprochen haben, daß dort, wo der Gewerkverein und die christlichen Verbände über eine nennenswerte Anzahl Mitglieder verfügen, der Zulassung zu Verhandlungen nichts im Wege steht. Das ist unseres Wissens nur in Stettin der Fall, und auch dort ist den Gewerkvereinlern mitgeteilt, daß, wenn Verhandlungen stattfinden, sie bei der Vertretung der Arbeiter entsprechende Berücksichtigung finden werden.

Die Hilfe der Industriellen. Der Verein Deutscher Arbeitgeberverbände eilt den Werftbesitzern mit folgendem als „wichtige Angelegenheit" stigmatisierten Zirkular zu Hilfe:

„Seit Anfang August ds. Js. stehen ca. 8000 Werftarbeiter in Hamburg im Streik. Die Gruppe Deutscher Seeschiffswerften hat infolgedessen zur Unterstützung der Hamburger Werften am 11. bezw. 13. August cr. 60 Proz. ihrer Arbeiter ausgesperrt. Die Arbeiterorganisationen versuchen deshalb, einen Teil der Arbeiter von der Küste ins Innere abzuschieben und in andere Berufe überzuführen.

Infolge der Werftarbeiterbewegung macht sich auch bei den anderen metallindustriellen Betrieben an der Seeküste eine starke Abwanderung der Arbeiter bemerkbar.

Wir bitten Sie deshalb, nicht nur alle von den deutschen Seeschiffswerften in Bremen, Bremerhaven, Einswarden, Flensburg, Hamburg, Kiel, Lübeck, Osterholz-Scharmbeck, Rostock, Stettin und Vegesack kommenden Arbeiter aller Gewerbe, sondern auch sämtliche aus den metallindustriellen Betrieben der genannten Städte kommenden Arbeiter aller Kategorien bis auf weiteres nicht einzustellen."

Die Firma Blohm u. Voss in Hamburg läßt durch die bürgerliche Presse — auch die Lübecker gehört dazu — eine Lohnliste verbreiten, die der Öffentlichkeit den Beweis erbringen soll, daß die Werftarbeiter ganz gut bezahlte Arbeiter sind. Sie verfährt bei dieser Liste folgendermaßen: Sie stellt bei allen auf ihrer Werft 1909 beschäftigt gewesenen Arbeiterkategorien den Durchschnittsverdienst pro Tag und den pro Woche fest, multipliziert diesen Durchschnitts-Wochenverdienst mit 52 und rechnet so den Jahresarbeitsverdienst heraus. Dieses Verfahren ist natürlich irreführend. Für die meisten Werftarbeiter kommen 52 Lohnwochen garnicht in Frage. Die Fluktuation in der Beschäftigung, die durch die Natur des Schiffbaugewerbes bedingt ist, stempelt große Kreise der Werftarbeiter zu Gelegenheitsarbeitern, die leider einen Teil des Jahres der Arbeitslosigkeit überantwortet sind. Den Beweis für diese Tatsache liefert die Liste der Firma Blohm u. Voß selber, indem sie z. B. unterscheidet zwischen Arbeiter, die 150 Tage und solche, die weniger Tage im Jahr gearbeitet haben. Die letztere Klasse ist die der „Gelegenheitsarbeiter", deren Beschäftigungsdauer nur so lange währt, als eben Arbeit vorhanden ist. Diese Arbeiterkategorie hat stets mit mehr oder weniger langer Arbeitslosigkeit und selbstredend auch mit Verdienstlosigkeit zu rechnen. Die ganze Liste ist daher nichts anderes als eine Irreführung der Öffentlichkeit.

Flugblätter, in denen der Schwindel kolportiert wird, daß die Ausgesperrten keine Verhandlungen wollen, ließ der hiesige Hirsch-Dunckersche Gewerkverein vor der Ewerschen Blechemballagenfabrik, vor dem Thielschen Emaillewerk, sowie unter den Arbeitswilligen verbreiten. Der Erfolg ist ein vergrößerter Abscheu vor den Arbeitswilligen und ihren Hintermännern.

Auch der „Gewerkverein" beschäftigt sich in seiner neuesten Nummer mit dieser Sache. Er redet vom bösen Gewissen der Verbändler und bezeichnet die Berufung auf den Vorschriften, die die Unternehmer über die Zusammensetzung der Verhandlungsteilnehmer seinerzeit verlangten, als Ausrede; er will das den Verbändlern künftig noch gehörig unter die Nase reiben. Kein Mensch wird verstehen warum. Der „Gewerkverein" läßt aber seinen Artikel in die bedenklichen Worte ausklingen:

Unsere Geduld hat ein Ende, mögen die Verbändler künftig die Suppe, die sie sich einbrocken, auch selbst auslöffeln".

Das und manches andere klingt recht verdächtig. Sollte sich da ein Umfall oder so sachte eine kleine Arbeiterverräterei vorbereiten? Die Leute würden sich dabei nur selbst in die Nesseln setzen.

Eine Versammlung der Bürgerschaft findet am Montag, den 19. September, abends 6 Uhr, statt.

pb. **Diebstahl auf einem Dampfer.** In der Nacht vom 10. auf den 11. d. M. ist einem Heizer aus seinem Logis auf dem Dampfer „Dora" ein Seesack, enthaltend: 1 Kissen, 1 Oberbett, 1 blauer noch gut erhaltener Arbeitsanzug, 1 Paar Halbschuhe und sämtliche Papiere auf den Namen Rogaschenski lautend, gestohlen worden.

pb. **Dreifacher Einbruch.** In dem lübeckischen Dorfe Wulfsdorf wurde in der Nacht vom 10. auf den 11. d. M., an drei Stellen eingebrochen. An einer Stelle wurden 1 Hose, 1 Taschenmesser und 2 Schlüssel, an der zweiten Stelle 10 Mk. in Kupfergeld, 4 Flaschen Likör und 25—30 Schachteln Zigaretten, und an der dritten Stelle 1 Pfd. Käse gestohlen.

pb. **Unterschlagung.** Gegen einen hiesigen Arbeiter, der einen Sack mit Kleidungsstücken unterschlagen hat, wurde Anzeige erstattet. Der Sack enthielt: zwei blaue Marinejacken, eine blaue Hose, eine blaue Weste, ein Paar neu besohlte Halbstiefel mit Gummiabsätzen und ein schwarzes Jackett. Die Kleidungsstücke dürften in hiesiger Stadt verkauft worden sein.

pb. **Diebstahl.** Am Sonntag, dem 11. d. M., nachmittags, hat ein in Groß-Sarau als Wochenlöhner tätig gewesener Mann seinem Arbeitgeber einen guterhaltenen braunen Jackettanzug und ein Paar halblange Stiefel gestohlen.

pb. **Ein unerledigter Auftrag.** Ein Steuermann gab einem hiesigen Arbeiter den Auftrag, von einer Wäscherin ein Paket mit Wäsche zu holen und an Bord zu bringen. Der Arbeiter hat auch die Wäsche geholt; aber nicht an Bord gebracht. Das Paket enthielt 1 neues graues Normalhemd, 1 neue graue Normalunterhose, 1 blaues Flanellhemd, 1 blaue Flanellunterhose, 2 Paar lange graue wollene Strümpfe.

Neues Stadttheater. Man schreibt uns: Die Eröffnung der neuen Spielzeit findet am Freitag, 16. September statt. Zur Aufführung gelangt zum ersten Male die wirkungsvolle Lustspiel-Novität „Wenn der junge Wein blüht" von Björnson. — Am Sonnabend wird das Lustspiel „Wenn der junge Wein blüht" wiederholt. — Am Sonntag geht als erste Opern-Vorstellung Aubers „Die Stumme von Portici" in Szene. — Für Montag befindet sich Nicolais komisch-phantastische Oper „Die lustigen Weiber von Windsor" in Vorbereitung.

Schlutup. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich Sonnabend nachmittag in der Scheune des Gastwirts Böge. Dort war ein Knecht beschäftigt, mittelst Göpels Häcksel zu schneiden. Der Göpel befindet sich vor der Scheune und ist mit der Häckselschneidemaschine durch eine dünne Welle verbunden. Da die Tür zur Scheune offen stand und Schutzvorrichtungen nicht vorhanden waren, so wurde ein zweijähriger Knabe, der zufällig in die Scheune kam, von der Welle ergriffen und mit herumgeschleudert, sodaß er ohne Besinnung liegen blieb. Gestern abend hatte der Kleine das Bewußtsein noch nicht wiedererlangt. Dieser bedauerliche Unfall zeigt, wie dringend notwendig es ist, Vorsorge zu treffen, die derartige Vorkommnisse unmöglich macht.

Hamburg. Gerüsteinsturz. Von der Bauarbeiterschutzkommission wird uns geschrieben: Sonnabend nachmittag 3 Uhr stürzte am Bau Spaldingstraße 12—14 im Lichthofe das Gerüst teilweise zusammen. Hierbei stürzte der Zimmergeselle Kloth und der Arbeiter W. Kleinschmidt von der dritten Etage in die Tiefe. Ersterer hat so schwere Verletzungen erlitten, daß er sofort nach dem Krankenhause geschafft werden mußte, während letzterer mittels Droschke in seine Wohnung gebracht wurde. — Der Cholerafall in Freiburg a. d. E. gibt nach den bisherigen Ermittlungen keinen Anhalt dafür, daß die Infektion des Schiffers Jungclaus in Hamburg erfolgt sein könnte. Der Gesundheitszustand aller mit J. in Berührung gekommenen Personen gibt zu irgendwelchen Besorgnissen nicht den geringsten Anlaß. Die Verwandten des J., darunter seine hier bediensteten Töchter, sind sofort ärztlich untersucht worden, die Untersuchung hat aber nichts Verdächtiges ergeben. Weitere Ermittelungen sind im Gange. Über die Vorsichtsmaßregeln, die in Freiburg a. d. E. getroffen worden sind, wird von dort geschrieben: Die Hausgenossen des Erkrankten sind aufs strengste isoliert, und zwar wird diese Maßnahme durch dauernde Posten vor dem Hause Tag und Nacht gesichert. Man hat das Haus und seine Umgebung durch Kalkmilch gründlich desinfiziert. Wie der Landrat bekanntgibt, werden alle Veranstaltungen, welche eine Ansammlung größerer Menschenmengen mit sich bringen, vorläufig für Freiburg und nähere Umgebung untersagt. Öffentliche sowohl wie private Tanzlustbarkeiten, Versammlungen von Vereinen, Schaustellungen usw. haben daher bis auf weiteres in dem gefährdeten Bezirk zu unterbleiben. Auswärtige Schulkinder sind vom Schulbesuch in Freiburg ausgeschlossen. Die Badeanstalt ist geschlossen. Es sind bereits fünf Gesundheitskommissionen eingesetzt worden, welche die ihnen zugewiesenen Bezirke täglich auf den Gesundheitszustand prüfen sollen. Auch der Sohn des Schiffers Jungclaus ist kurz nach seinem Vater erkrankt; es handelt sich aber bei ihm nicht um Cholera. Zwei in Hamburg wohnende Töchter und zwei andere Personen, mit denen Jungclaus bei seiner letzten Anwesenheit in Hamburg in Berührung gekommen ist, sind zur Beobachtung in die Isolierbaracken des Hafenkrankenhauses gebracht worden.

Altona. Die Helgoländer Sittlichkeitsaffäre gelangte Sonnabend vor der Ferienstrafkammer I des Altonaer Landgerichts zur Verhandlung. Angeklagt waren der nicht vorbestrafte Zigarrenhändler L. K., geboren am 9. September 1881 in Helgoland, und der ebenfalls noch nicht vorbestrafte Schiffer J. Kr., geboren am 4. Januar 1878 in Helgoland. Sie sollen in den Jahren 1906 bis 1909 resp. im Jahre 1908 an einer Anzahl Mädchen unter vierzehn Jahren unzüchtige Handlungen vorgenommen und sie zur Duldung unzüchtiger Handlungen verleitet haben; Verbrechen gegen §§ 176, Ziffer 3, und 74 des Strafgesetzbuches. Der Angeschuldigte L. K. betrieb seit 1906 auf dem Unterland auf Helgoland einen Zigarren- und Ansichtskartenverkauf; hier und an anderen Orten hat er die unsittlichen Handlungen an den Kindern vorgenommen; J. Kr. hat sich im Jahre 1908 derselben Delikte schuldig gemacht. Der Uhrmacher B., der desselben Vergehens beschuldigt war, hat bereits vor einiger Zeit Selbstmord begangen; zwei Militärpersonen sind von dem Militärgericht in Kiel bereits abgeurteilt. Als Zeugen waren acht Mädchen geladen, an denen die Vergehen begangen worden sind. Auf Antrag des Staatsanwalts wurde wegen Gefährdung der Sittlichkeit die Öffentlichkeit ausge-

schlossen. Nach umfangreicher Beweisaufnahme wurde der Zigarrenhändler K. in zwei Fällen für schuldig erkannt und zu neun Monaten Gefängnis verurteilt; Schiffer Kr., der in 18 Fällen des Sittlichkeitsvergehens für schuldig befunden wurde, erhielt eine Gefängnisstrafe von 2½ Jahren; außerdem wurden beide zu je drei Jahren Ehrverlust verurteilt.

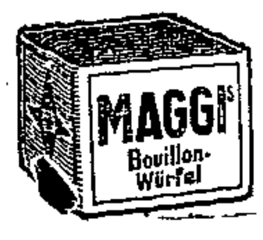
Schwerin. Hof- und Preßgesinde. Der „Weserzeitung" wird von hier geschrieben: Wie hoch man am Schweriner Hofe Journalisten einschätzt, davon lieferten die Festtage aus Anlaß des Einzuges des Herzogs Johann Albrecht und Gemahlin wieder einmal einen Beweis, der ganze Bände spricht. Neben andern Festlichkeiten war auch eine große Galatafel im Goldenen Saale des Schlosses vorgesehen. Den Journalisten Schwerins gestattete man großmütig, durch ein kleines Fenster ab und zu einen Blick in den Festsaal zu werfen. Dieselbe Berechtigung war auch den Domestiken eingeräumt worden, so daß das besagte kleine Fenster recht stark umlagert war. Dabei sind Logen vorhanden, die unbenutzt blieben. Soldaten sorgten dafür, daß kein Journalist etwa die Kühnheit haben konnte, noch durch ein anderes Fenster in den Saal hineinzublicken. Und die Schweriner Journalisten standen fein artig an dem Fenster, ließen sich von neugierigen Domestiken in die Ecke quetschen und hielten aus, bis alle Tafelgenüsse unten glücklich überwunden waren, um dann den Lesern in schwungvollen Worten ein Bild von all dem Glanz, das sie sehen durften, zu geben. Die Schweriner Presse scheint wirklich eine andere Behandlung nicht zu verdienen. — Ein Gedenktag für Mecklenburg ist der 11. September; denn an diesem Tage vor 60 Jahren wurde die dem Lande vom Großherzog Friedrich Franz II. am 10. Oktober 1849 gegebene Verfassung, gegen welche die Ritterschaft klagbar geworden war, durch ein in Freienwalde zusammengetretenes Schiedsgericht, bestehend aus dem Sächsischen Präsidenten des Oberappellationsgerichts zu Dresden, v. Langenn, dem Vizepräsidenten des Preußischen Obertribunals Dr. Götze und dem Hannoverschen Kabinettsrat, Freiherrn v. Schele, für nichtig erklärt. — Ein erbauliches Jubiläum für das mecklenburgische Volk, dem so sein Grundrecht einfach wegprozessiert wurde. Wie die mecklenburgische Ritter das Jubiläum feiern werden, steht noch nicht fest.

Bant. Ein Geistlicher gegen christlich organisierte Arbeiter. Unser Banter Parteiorgan berichtet aus Dinklage im Großherzogtum Oldenburg: Seit acht bis zehn Wochen stehen die bei der Firma Schulte, Tischlerei, beschäftigten christlich organisierten Arbeiter in Lohnbewegung. Ein Sieg der Arbeiter war unausbleiblich, da die übernommenen Arbeiten fertiggestellt werden müssen und Arbeitswillige nicht zu finden waren. Jetzt wird dem Herrn Schulte Hilfe von einer Seite, von der die Arbeiter es am wenigsten erwartet hatten. Der Präses des Katholischen Gesellenvereins sucht unter Verschweigung des wahren Tatbestandes Arbeitswillige heranzuziehen, indem er in dem Vereinsorgan der katholischen Gesellenvereine inseriert. Diese Parteiergreifung des Geistlichen hat die Arbeiter jedoch nicht mutlos gemacht, sondern sie im Gegenteil in eine Kampfesstimmung versetzt. Die Ausständigen, die sämtlich Mitglieder des Katholischen Gesellenvereins sind, agitieren jetzt für den Austritt aus diesem Verein, und daß sie Erfolg haben, beweisen die vielen Unterschriften auf den zirkulierenden Listen. Es sind eben auch für das Münsterland andere Zeiten eingetreten, und lassen sich die Arbeiter weder knechten noch am Gängelband führen, sie haben gelernt, ihre eigenen Wege zu gehen.

Lübecker Marktpreise vom 10. Septbr.

Bauern-Butter Pfd. 1,25—1,30 Mk., Meierei-Butter Pfd. 1,40 Mk., Hasen — Mk., Enten 3,00—3,50 Mk., Hühner 1,60—2,00 Mk., Küken Stck. —1,40 Mk., Tauben Stück 0,55—0,65 Pf., Gänse Pfd. —,80 Mk., Flickgans — Mk., Schinken Pfd. — 1,20 Mk., Schweinskopf Pfd. 55—65 Pfg., Wurst Pfd. 1,20—1,40, Eier 7 Stück 60 Pfg. Heringe St. — Pfg., Dorsche genüg., Süßwasserfische genüg. Karpfen Pfd. — Mk., Geräuch. Lachs Pfd. 1,00—2,00 Mk. Schleie Pfd. 1,40 Mk., Brachsen 70 Pf., Hechte Pfd. 70—80 Pf., Barsche Pfd. —70 Pfg., Aal Pfd. 0,70—1,00 Mk. Karautschen Pfd. 80 Pfg., Gemüse genüg. Blumenkohl d. Kopf 0,20—0,50 Mk., Kohl 100 Pfd. — Mk., Gurken, 100 Pfd. — Mk., Zwiebeln, hiesige, Pfd. — Mk., Aepfel, verschiedene pr. 100 Pfd. — — Mk., Pflaumen, pr. 100 Pfd. — Mk., Kirschen Pfd. — Pfg., Kartoffeln pr. 10 Pfund 50—70 Pf., Aland Pfd. — Pfg.

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Nachbargebiete" und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwigt, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co. Sämtlich in Lübeck.



Nur 5 Pfennig

kostet ein Versuch mit

Kreuzstern MAGGI's Bouillon-Würfeln.

Lediglich mit kochendem Wasser übergossen, gibt jeder Würfel sofort ¼—⅛ Liter feinste Fleischbrühe, die dann je nach Bedarf zur Zubereitung von Bouillonsuppen, Gemüsen, Ragouts, Saucen ꝛc. oder auch als klare Trinkbouillon verwendet werden kann.

Man achte genau auf den Namen MAGGI!

Es gibt nichts Besseres!

:: Komitee- und ::
Kommissionssitzungen

Jugend-Ausschuß.

Dienstag, den 13. September, abends 8½ Uhr

Sitzung im Gewerkschaftsh.

V. G. St.

Vorstands- u. Vertrauensmännersitzung

Dienstag, den 13. September, abends 8½ Uhr, **im Gewerkschaftshaus.**

Deutscher

Transportarbeiterverband

Sitzung des Vorstandes und der Kommission betr. Anstellung eines Beamten am Dienstag abend 8½ Uhr im Gewerkschaftshaus.

Durch Zufall zum 1. Oktober kl. **Wohnung**, 2 Stuben und Küche, zu vermieten
Vorbeckstraße 12.

Tapezier und Polsterer

sucht Beschäftigung.
Off. u. **P G** an die Exped. d. Bl.

Gesucht Pflegeeltern

für ein kleines Kind
Effengrube 20/9.

Sitzbadewanne

zu kaufen gesucht. Ang. u. **R B** an die Exped. d. Bl.

Veränderungsh. billig 2 Bettst. m. M., Sofa, Tisch, grüne Portieren, Petrol.-Krone, kl. Waschtisch, Eckgard., Bettzeug, Fahrrad, 20 M., gr. Waschbalge m. Bock Schwönekenquerstraße 28.

Zu verkaufen ein sehr gut erhaltener **Kinderklappstuhl**
Geverdesstraße 49, II.

Plättgarnitur,

rot, fast neu, und Petroleum-Ofen billig. Näheres in der Expedition.

Verloren schwarzes Kopftuch. Wiederbringer erhält Belohnung Schönkampstraße 12 a.

Verloren ein Portemonnaie mit Inhalt v. d. Reifer- bis Glandorpstraße. Abzugeben Reiferstr. 19 a.

Verloren am Sonnabend von Lindenstraße bis Padelügge **ein Regenschirm.** Gegen gute Belohnung abzugeben Schützenstraße 47.

Reelle **Tapezier- und Polsterarbeit.** Lohberg 26, I. Daselbst ein heller **Jackett-Anzug**, mittlere Figur.

Frau Ortmann, Hebamme, wohnt: Loignystraße 18, I.

Für **Lumpen, Eisen, Gummi** usw. zahlt die höchsten Preise **M. Eickhoff,** Schwart. Allee 86a.

Rechnungs-Formulare

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Zirka 1500 Pfund

Tilsiter Fettkäse

Pfund 20, 30 u. 40 Pfg.
Johannes Müller,
Hartengrube 21.

Vereinigte Butterhändler v. Lübeck u. Umg.

Allerfeinste Meiereibutter

kostet Pfd. **1.40** Mk.

Brennabor Das beste Rad!

H. A. Hill Nachfl.
Walter Schmidt
Reparatur-Werkstatt
Johannisstrasse 9.

Ein Sprung in's Ungewisse

ist jeder Versuch, die bewährten Marken **PALMIN** (Pflanzenfett) und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte, billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeichneten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten Marken nicht geboten wird.

Öffentliche politische Versammlung.

Trems-Vorwerk.

Mittwoch, den 14. September, abends 9 Uhr:

Große öffentliche Versammlung

in **Dresels** Wirtschaft zu **Vorwerk.**

Tages-Ordnung:

Fleischwucher und Kaiserreden.

Referent: Reichstagsabgeordneter **Theodor Schwartz,** Lübeck.

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Es gilt zu protestieren gegen die agrarische Auswucherungspolitik. Erscheint sämtlich in dieser Versammlung!
Der Einberufer.
Th. Wulf, Trems.

Achtung Schneider!

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, dem 13. September, abends 8½ Uhr,
im „Gewerkschaftshaus"
Johannisstraße 50—52.

Tagesordnung:

1. Bericht vom Verbandstag.
2. Kartellbericht.
3. Stellungnahme zum Tarif.
4. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung.

Hansa-Theater

Beginn des Konzerts 8 Uhr,
Beginn der Vorstellung 8¼ Uhr.

Nur noch 4 Tage:

Bienenstein und Mad. Stefanie.

Dienstag, den 13. September:
Premiere:
Aus einer kleinen Garnison.

Neues Stadttheater.

Eröffnung der Spielzeit!
Freitag, den 16. Septbr. 7½ Uhr.
Voll-Abonn. 1. Freitag-Abonn. 1.
Zum 1. Male.

Wenn der junge Wein blüht.
Lustspiel von Björnson.

Sonnabend, 17. Septbr. 7½ Uhr.
Wenn der junge Wein blüht.

Sonntag, 18. Septbr. 7½ Uhr.
Die Stumme von Portici.
Große Oper von Auber.

Deutscher Holzarbeiterverband

Zahlstelle Lübeck.

Außerordentliche General-Versammlung

am Dienstag, dem 13. September, abends 8¼ Uhr im Gewerkschaftshaus, Johannisstr. 50-52

Tagesordnung:

1. **Einführung einer neuen Werkstattorganisation.**
2. **Bericht der Aufsichtskommission des paritätischen Arbeitsnachweises.**
3. **Kartellbericht.**
4. **Verschiedenes.**

Die Ortsverwaltung.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung der Krankenkasse der Hauszimmerleute

am Dienstag, dem 13. September, abends 8½ Uhr, im Lokale des Herrn Braasch, Hundestr. 41.

Tages-Ordnung:

1. **Beschlußfassung über das vom Stadt- und Landamt eingegangene Schreiben.**
2. **Wahl eines Boten.**
3. **Verschiedenes.**

Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 213. Montag, den 12. September 1910. 17. Jahrg.

Indianergeschichten.

Aus Neuyork wird uns geschrieben:

In den Vereinigten Staaten von Amerika, diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten kapitalistischer Räuberei, jagt eine abenteuerliche Korruptionsaffäre die andere, und jedesmal sind die höchsten Bundesbeamten oder die obersten Macher der bürgerlichen Partein mit in den Skandal verwickelt. Erst am 6. August hat der Präsident Taft, von den durchgreifenden Wahlerfolgen des oppositionellen, auf Roosevelt schwörenden Flügels der Republikaner erschreckt, seinen Minister des Innern, Ballinger, verabschiedet, der durch die Kongreß-Untersuchung eines Landraubes, bei dem es sich um nicht weniger als 200 000 Acker westlicher Kohlenländereien und 50 Millionen Tonnen leicht zugängiger, guter Kohlen handelte, böse kompromittiert worden war, trotz aller vorherigen Weißwaschungsversuche des Präsidenten, der diesen Mann, unter Gefährdung der eigenen moralischen Reputation, bis zuletzt zu halten suchte und ihm sogar den so verdienstvollen Oberforstmeister Gifford Pinchot, Roosevelts Busenfreund, opferte. Ballinger war bis zu seinem Eintritt in Tafts Kabinett besoldeter Anwalt eben jenes Landgrabscher-Syndikats, das sich übrigens armer Bergleute von Seattle und Montana als seiner Strohmänner bediente, die, just wie die proletarischen Zwangskomplizen des gaunerischen Zuckertrusts, mit schäbigen Trinkgeldern honoriert wurden, nachdem sie die Beute den kapitalistischen Spitzbuben ausgeliefert hatten.

Ein nicht minder sensationeller Skandal, der wie schon der frühere, bis zu den Stufen des „Thrones" in Washington hinaufstinkt, wird seit dem 5. August von einem in McAlester, Oklahoma, tagenden Komitee des Bundes-Parlaments untersucht. Diesmal sind die Indianer die Bestohlenen. Die landreichen, aber an Geschäftswitz blutarmen roten Waldburschen sind von jeher ein bevorzugtes Objekt der kapitalistischen Yankee-Gerissenheit, die immer so genau weiß, was sich aus dem Waldbestand, aus den Kohlenfeldern und sonstigen Bodenschätzen der Indianerländereien herausschlagen läßt, die vor allem auch die Kniffe kennt, womit die Indianer dazu vermocht werden, ihre Unterschriften unter Kontrakte zu setzen, deren Inhalt den ahnungslosen Seelen natürlich verschleiert bleibt. Nach den Regeln, die sich hieraus ergeben, haben skrupellose Kapitalistenkliquen aus der braven Rothaut stets ihre Riemen zu schneiden gewußt. In neuerer Zeit haben sie nun mit einiger Kontrolle der Regierung zu rechnen, was aber nicht viel mehr bedeutet, als daß sie zur erfolgreichen Beschwindelung der Indianerstämme die Bestechung einflußreicher Beamter oder Politiker nicht entbehren können, die ihren Anteil an dem Raube fordern. Und hierbei kann es dann allerdings einmal vorkommen, daß die kapitalistische Gaunerbande an die falsche Adresse gerät.

Also in Oklahoma wollte ein Neuyorker Konsortium den Chocktaw-Indianern einen Landkomplex, der mit seinen Mineralschätzen nach sachverständiger geologischer Prüfung einen Wert von 160 Millionen repräsentiert, für 30 Millionen ab„handeln", wovon ihnen aber von den Anwälten, die sie selber zur Wahrnehmung ihrer Interessen engagiert hatten, außer dem unverschämt hohen Betrag der Gebührenrechnung noch die kleine „Kommissionsgebühr" von 3 Millionen geknapst werden sollte. Bedeutete der Landkontrakt schon eine schamlose Übervorteilung der Indianer, so sollten sie demnach von den Advokaten für Dienste, die ihnen die Regierung unentgeltlich zu leisten versprochen hatte, noch extra übers Ohr gehauen werden. Die guten Indianer waren zwar mit tausend Freuden bereit, auf diesen gemeinen Schwindel hereinzufallen, und sie zahlten ihren „rechts"kundigen Maklern willig, was die Kerle von ihnen verlangten. Der Advokat McMurray konnte als Macher vom Ganzen bereits 750 000 Dollar einsacken, und acht andere Anwaltsfirmen, die an dem feinen Geschäft beteiligt waren, erhielten Summen von 48 000 bis 208 000 Dollar. Natürlich verwahren diese höheren Ferkelstecher sich ganz entrüstet gegen den Vorwurf, daß solche Gebühren ungebührlich seien. Für amerikanische Rechtsanwälte besteht ja keine Gebührenordnung, und die „Prominenzen" unter den Rechtsverdrehern des Landes, die meist mit höheren Richtern assoziiert, sind, beziehen von den Trusts oder den Eisenbahnen für manchmal rein nominelle Dienstleistungen Hunderttausende von Dollars. Warum sollen da die dummen Indianer nicht auch dran glauben? Zudem mußten die Rothäute froh sein, ihren überflüssigen Grundbesitz überhaupt an den Mann bringen zu können, damit die einzelnen, des Jagd- und Nomadendaseins entwöhnten Stammesgenossen nicht mitten auf ihren weiten Ländereien zu verhungern brauchten, sondern imstande waren, sich Haus und Hof aufzubauen. Nur einen Haken hatte die Geschichte. Als Onkel Sam die Indianer seinerzeit ansiedelte, machte er sie zwar zu Herren großer Gebiete, die er den verschiedenen, noch nicht von der Kultur beleckten Stämmen als Jagdgründe verlieh, aber er stellte den roten Mann zugleich unter Vormundschaft, indem er ihm die Veräußerung von Grund und Boden nur für den Fall der Zustimmung des Bundesparlaments erlaubte. Und um diese Sanktion des Kongresses zu erlangen, ließen die Landspekulanten nun alle verfügbaren Drähte oder wenigstens allen verfügbaren Draht spielen, das heißt sie griffen zu dem bewährten Mittel der Bestechung einflußreicher Parlamentarier. Verschiedenen Kongreßleuten wurden Anteile an der winkenden Drei-Millionen-Beute offeriert, falls sie es übernehmen wollten, die Opposition zu begütigen. Und hierbei kamen die Biedermänner einmal an die verkehrte Schmiede. Senator Goro stellte sie in einer sensationellen Senatsrede am 24. Juni an den Pranger.

Es wurde dann die jetzt tagende Untersuchungskommission eingesetzt, vor der Senator Gore, übrigens ein Blinder und zugleich mit sein ein- oder zweiunddreißig Jahren der Benjamin des Senats, nicht nur wiederholte, daß man ihm 25 000 Dollar anbot, für Durchdrückung des Kontrakts sorgen wolle, sondern er diente jetzt auch mit den Namen und allen Einzelheiten, die erst einen nationalen Skandal ersten Ranges konstituierten. Der Mann, der dem blinden Senator die genannte Bestechungssumme offerierte, ist nach Gores Zeugenaussage ein hervorragender Republikaner und ein früheres Mitglied des republikanischen Landesparteivorstandes, Jacob Hamon, der sich, wie Repräsentant (Abgeordneter) Craeger bestätigte, auch diesem einflußreichen Mitgliede der Volkskammer mit der gleichen Unverschämtheit genähert hat. Aber in Verbindung mit derselben Affäre wurde noch ein anderer Namen genannt, dessen Träger kein anderer ist, als der zweithöchste Präsident der Republik, Vizepräsident Sherman. Dieser notorische Industrieritter und Spekulant soll nach den von Gore zitierten Worten Hamons an dem Landbetrug „interessiert" sein. Mister Sherman hat promt alles bestritten. Daß aber ganz hoch oben „Interessenten des Schwindels" saßen, ist nur zu klar, wäre es doch sonst nicht zu erklären, daß die Regierung, die den Indianern schon vor einer Ewigkeit versprochen hatte, ihnen einen Landkäufer zu besorgen, diesem Versuch einer gewissenlosen Begaunerung der roten Mündel durch das Privatkapital so lange zugesehen hat.

Die Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen im Jahre 1909.

III.

Was durch die Lohnkämpfe erreicht wurde.

Der günstigere Ausgang der Lohnbewegungen und Arbeitskämpfe findet auch seinen Niederschlag in den erhöhten Resultaten, welche durch die Bewegungen in bezug auf Arbeitszeitverkürzung, Lohnerhöhungen und sonstigen Verbesserungen erzielt worden sind.

Es wurde durch die Bewegungen ohne und mit Arbeitseinstellung erreicht insgesamt: eine Arbeitszeitverkürzung für 66 794 Personen in Höhe von 215 813 Stunden pro Woche und Lohnerhöhungen für 248 400 Personen im Gesamtbetrage von 445 545 Mk. pro Woche.

Für jeden Beteiligten betrug im Durchschnitt die Arbeitszeitverkürzung pro Woche 1905: 3¾ Stunden, 1906: 3¾ Stunden, 1907: 3½ Stunden, 1908: 3 Stunden und 1909: 3¼ Stunden. Die Lohnerhöhung betrug für jeden Beteiligten 1905: 2,08 Mk., 1906: 1,86 Mk., 1907: 1,92 Mk., 1908: 1,55 Mk. und 1909: 1,83 Mk. Die Durchschnittsraten des Jahres 1909 haben sich im Vergleich zu denen des Jahres 1908 gehoben, ein Resultat, das nach der wirtschaftlichen Struktur des Berichtsjahres kaum erhofft werden konnte, uns aber in bezug auf die zu erwartenden Erfolge in den nächsten Jahren als ein gutes Vorzeichen gelten kann. Es wurden dann noch außer den vorstehenden Resultaten für 136 203 Personen sonstige Verbesserungen der Arbeitsbedingungen erzielt.

Die Feinde der modernen Arbeiterbewegung pflegen u. a. auch darauf hinzuweisen, daß der Schaden, welchen die Arbeiter bei Durchführung von Streiks erleiden, die Erfolge der Kämpfe weit überrage. Demgegenüber kann nicht oft genug betont werden, daß die bei den Kämpfen errungenen Resultate nicht von denen getrennt werden können, welche auch durch die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung erreicht werden. Erst von dieser Grundlage aus ist es möglich, die Erfolge der wirtschaftlichen Bestrebungen der Arbeiter richtig einschätzen zu können. Der Streik dient den Gewerkschaften nur als das letzte Mittel zur Durchsetzung berechtigter Forderungen, wenn alle anderen Mittel zur Erreichung dieses Zieles versagen. Hat die Arbeiterschaft erst einmal zu der Waffe des Streiks gegriffen, so weiß sie auch, daß es sich dann nicht mehr allein um die Erreichung materieller Erfolge handelt, sondern auch um die Niederzwingung eines Teiles jener Macht, die sich dem kulturellen Aufstieg der Arbeiterklasse feindlich gegenüberstellt! —

Die gewerkschaftliche Streikstatistik weist seit dem Jahre 1905 nach, welchen großen Anteil gerade die friedlich verlaufenden Bewegungen an den Errungenschaften haben und dieses Moment tritt auch wieder bei den Resultaten der Bewegungen des Jahres 1909 hervor.

Von den oben angegebenen Resultaten entfallen auf die Bewegungen ohne Arbeitseinstellung: eine Arbeitszeitverkürzung für 49 692 Personen = 74,4 Proz. in Höhe von 168 587 Stunden pro Woche = 78,1 Proz. und Lohnerhöhungen für 178 071 Personen = 73,2 Proz. im Betrage von 304 567 Mk. pro Woche = 68,4 Proz.

Die Resultate der Bewegungen kommen aber nicht allein in dem Erreichten zum Ausdruck, sondern auch in dem, was an beabsichtigten Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen abgewehrt werden konnte.

Es wurden abgewehrt: eine Arbeitszeitverlängerung für 4126 Personen in Höhe von 15 885 Stunden pro Woche, ferner Lohnreduzierungen für 31 479 Personen im Gesamtbetrage von 66 213 Mk. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen wurden abgewehrt für 46 718 Personen. Dagegen traten Verschlechterungen ein: eine Arbeitszeitverlängerung für 328 Personen in Höhe von 1408 Stunden pro Woche, ferner Lohnreduzierungen für 3952 Personen im Gesamtbetrage von 7763 Mk. pro Woche. Sonstige Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen traten ein für 2521 Personen.

Unter dem Äquator.

Javanisches Sittenbild von Friedrich Gerstäcker.

90. Fortsetzung.

Außer dem Tee, den der Chinese ohne Milch und Zucker trinkt, obgleich für die Europäer Zucker gegeben wurde, standen noch eine Menge verschiedener, sehr delikat eingemachter Früchte auf dem Tisch, und der alte Tsin-fu, wie er von Lockhaart genannt wurde, machte auf eine liebenswürdige Weise die Honneurs. Joost hatte sich nicht mit zu der Gesellschaft gesetzt, und Holderbreit sah, wie er mehrmals in dem Hause, in dem er sehr bekannt schien, aus- und einging. Gern hätte auch er es betreten, um einmal die innere Einrichtung zu betrachten, aber er getraute es sich nicht, bis ihn Lockhaart endlich beim Arm nahm und hinüberführte.

„Kommen Sie, Sie Heidenbekehrer", lachte er, „ich will Ihnen den Feind auch von Angesicht zu Angesicht zeigen, den Sie nun schon eine lange Zeit bekämpfen, ohne ihn je gesehen zu haben, denn bis jetzt kennen Sie ihn doch nur vom Hörensagen."

„Den Feind?" sagte Salomon Holderbreit erstaunt, — „den Bösen?"

„Den bösen und den guten," lachte Lockhaart — „Sie finden sie hier dicht beieinander — aber", setzte er ernsthaft hinzu — „keine Ausbrüche von fanatischer Leidenschaft da drinnen, wenn ich bitten darf. Dieser langzöpfige Wirt darf nicht merken, daß wir unter seinem eigenen Dache unehrerbietig von dem sprechen, was er für gut und heilig hält, — er hätte sonst das Recht, uns augenblicklich vor die Tür zu setzen."

„Aber ich kann mich doch wahrhaftig nicht vor einem Götzen beugen?" rief der Geistliche empört.

„Gott bewahre," sagte Lockhaart, „das wird auch gar nicht verlangt! Nur ruhig und anständig sollen Sie sich betragen, und Ihre Meinung vorläufig für sich behalten: doch da sind wir an Ort und Stelle." Noch während sie sprachen, hatten sie die Schwelle überschritten, wohin ihnen Tsin-fu wieder mit den devotesten Verbeugungen und der Einladung folgte, sein Haus ganz als das ihre zu betrachten. Salomon Holderbreit aber, so sehr er es sich auch früher gewünscht hatte, die innere Einrichtung einer chinesischen Wohnung einmal genauer betrachten zu dürfen, sah im ersten Augenblick weiter nichts, als den vor ihnen aufgestellten Altar. Vor diesem brannte nämlich eine Lampe und standen mehrere Gefäße, in denen rote und sehr dünne glimmende Stäbchen einen Weihrauchgeruch verbreiteten.*) Der Altar bestand aber nur in einem kleinen Gesims an der Wand, etwa so breit wie der Überbau eines englischen Kamins; doch hing über demselben ein großes und eigentümliches Bild.

Es stellte zwei Männer, lebensgroß und in chinesischer Tracht, vor, die aber einen ganz entgegengesetzten Charakter trugen. Der eine war von behäbiger Gestalt, ein dicker, fetter und augenscheinlich gemütlicher Mann, ziemlich weiß von Angesicht und in einem bequemen Lehnstuhl sitzend. Neben diesem aber, zu ihm übergebeugt und den Finger erhoben, als ob er ihm etwas in das Ohr flüsterte, stand eine andere schwarze Gestalt, mit verzerrtem Antlitz, funkelnden Augen und fletschenden Zähnen, mit einem Wort: das böse Prinzip in jedem Zug geschrieben. Neben dem Altar hingen noch rechts und links einige mit vergoldetem Schnitzwerk verzierte Tafeln, welche die Namen der verstorbenen Vorfahren Tsin-fus trugen.

„Da haben Sie die ganze Bescherung," sagte Lockhaart ruhig, während Holderbreit überrascht vor dem Bilde stehen blieb. „Der dicke, gutmütige Schmerbauch ist Tepikong oder das gute Wesen, mit dem sie übrigens nicht viel Aufhebens machen, da er sich nicht in Respekt zu setzen weiß. Sie halten ihn für zu gut, als daß er ihnen schaden möchte, — jedenfalls eine Lehre, die uns in ihrer Allbarmherzigkeit beschämt. Der andere daneben ist aber Seitan oder der böse Geist, und dem bringen sie hauptsächlich die Opfer, weil sie wissen, daß er nicht mit sich spaßen läßt."

„Seitan?" fragte Holderbreit erstaunt, das klingt ja fast wie Satan und verschmilzt da vielleicht mit unserem Glauben."

„Da haben Sie recht," sagte Lockhaart trocken, — „es ist alles ein Teufel." Wie er sich umdrehte, stand Joost hinter ihm und flüsterte ihm zu:

„Es wird die höchste Zeit, daß wir die Damen entfernen. Klapa hat eben einen Boten geschickt, daß er Melattie und Patani aufgespürt und gefangen habe und schon mit ihnen unterwegs wäre."

„Dann wird ihm der Bote jedenfalls melden, welche Gesellschaft hier versammelt ist," erwiderte, ungeduldig mit dem Kopf schüttelnd, der alte Herr.

„Das fürchtete ich auch," sagte Joost. „Ich habe den Boten deshalb durch zwei der Oppaß festhalten und binden lassen. Einer von diesen muß jetzt bei ihm bleiben, daß er nicht los kommt, sonst sehen wir den schlauen Burschen im Leben nicht hier."

„Brav, brav!" nickte Lockhaart, „das war gescheit. Nun, Sie wissen am besten, für wen Sie es tun. Kommen Sie, die Frauenzimmer wollen wir bald unterwegs haben. Ist alles mit Tsin-fu besprochen?"

„Alles; dem Chinesen liegt besonders daran, diesen Klapa aus seiner Nachbarschaft zu bekommen, denn mehrere bei ihm verübte Diebstähle haben den verwegenen und schlauen Burschen ganz sicher ebenfalls zum Urheber."

„Desto besser, desto besser. Kommen Sie, Holderbreit — Sie müssen mit den Damen aufbrechen, wenn Sie die Teeplantage noch vor Nacht erreichen wollen."

„Werden Sie uns nicht begleiten?" frug der Geistliche erstaunt, und er wäre vielleicht nicht böse darüber gewesen, Herrn Lockhaarts Gesellschaft auf kurze Zeit entbehren zu müssen.

„Ja," sagte dieser aber, „gewiß begleiten wir Sie; nur voraus sollen Sie fahren, denn wir haben noch einiges hier zu besprechen und möchten doch die Damen nicht aufhalten. Wo sind die Pferde?"

„Die kommen eben," sagte Joost — „ich hatte mir schon erlaubt, sie zu beordern, um keinen Aufenthalt zu veranlassen."

„Sehr recht! Jetzt werden wir gleich in Ordnung sein," — und mit den Worten ging er auf seinen Schwager zu, um mit diesem, was nötig war, zu besprechen. Wagner hatte indessen die Damen zu ihrer Carreta geleitet, und Herr Holderbreit gab sich schon der Hoffnung hin, diesmal zu ihnen beordert zu werden, fand aber, daß er sich wieder geirrt, da van Straaten nicht mit zurückblieb, sondern sich mit dem Geistlichen in die Kalesche setzte, die vorher Joost und Herr Holderbreit selber inne gehabt. — Die Damen folgten in dem andern Wagen dicht hinter ihnen, und da es ziemlich steil bergan ging, sollten sie nur langsam vorausfahren; die noch zurückbleibenden Herren wollten dann suchen, sie später einzuholen. Gelang ihnen das nicht, so war als bestimmtes Rendezvous die Teeplantage von Tjoemboeloeit bezeichnet worden.

*) Dieselben kleinen Stäbchen stecken die Chinesen auch auf ihren Dschunken in See um den Kompaß her, der in einer mit Sand gefüllten Büchse liegt.

So bedauerlich es ist, daß Arbeiter, in den Zeiten ständig steigender Lebensmittelpreise, noch Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen in Kauf nehmen müssen, so muß doch bei dem Vergleich der vorliegenden Resultate anerkannt werden, daß die Arbeiter auch bei den Abwehrbewegungen den erheblichsten Erfolg auf ihrer Seite hatten. Es muß dieses Resultat um so höher eingeschätzt werden, als die Arbeiter bei den Abwehrbewegungen von vornherein mit ungünstigeren Chancen zu rechnen haben. Es wäre jedoch zu wünschen, daß die Gewerkschaften in Kürze so erstarken, daß von eingetretenen Verschlechterungen der Lohn- und Arbeitsbedingungen nicht mehr die Rede ist.

Von den Errungenschaften entfallen auf die Aussperrungen: eine Arbeitszeitverkürzung für 3589 Personen in Höhe von 10 379 Stunden, ferner Lohnerhöhungen für 17 965 Personen im Gesamtbetrage von 37 793 Mk. Des weiteren wurde abgewehrt: eine Arbeitszeitverlängerung für 182 Personen in Höhe von 546 Stunden, ferner Lohnkürzungen für 2286 Personen im Gesamtbetrage von 5188 Mk. Es trat ein: eine Arbeitszeitverlängerung für 48 Personen in Höhe von 144 Stunden, ferner Lohnkürzungen für 194 Personen im Gesamtbetrage von 439 Mk. Ein Vergleich der Resultate zeigt, daß auch bei den Aussperrungen die Unternehmer herzlich schlecht abgeschnitten haben. Das, was an Verschlechterungen eingetreten ist, kommt gegenüber dem Erreichten und dem Abgewehrten kaum in Betracht.

Bei den Bewegungen insgesamt wurden 1913 korporative Arbeitsverträge für 159 628 Personen abgeschlossen. Inwieweit die Abschlüsse von Tarifverträgen als Erfolge der Arbeiter zu bewerten sind, kann nur bei näherer Kenntnis der Vertragsbestimmungen beurteilt werden.

Durch die vorliegende Statistik ist der Nachweis erbracht worden, daß die Erfolge und Resultate der Lohnbewegungen und Arbeitskämpfe günstiger waren, als sie 1908 erzielt wurden. Dieses Ergebnis ist erfreulich, jedoch kann es uns nicht vollständig befriedigen, steht doch das Errungene noch hinter dem, was in früheren Jahren erreicht wurde, zurück. Auch kann das Errungene selbst, soweit es sich um Lohnerhöhungen handelt, nur als ein Ausgleich gegenüber den Lasten angesehen werden, die durch eine unglückliche Steuerpolitik des Staates der deutschen Arbeiterschaft aufs neue auferlegt wurden.

Aber gerade diese Aufbürdung neuer Lasten wird für die deutsche Arbeiterschaft, in Verbindung mit einer aufsteigenden wirtschaftlichen Konjunktur, einen mächtigen Ansporn bilden, in den nächsten Jahren umfangreiche Lohnaufbesserungen in dem Maße anzustreben, daß durch diese nicht nur ein Ausgleich in der Lebenshaltung, sondern eine Verbesserung derselben erreicht wird.

Das Ergebnis der Bewegungen des Jahres 1909 scheint uns für die erfolgreiche Durchführung künftiger umfangreicher Bewegungen ein gutes Vorzeichen zu sein. Welch ein erheblicher Unterschied besteht nicht in dem Stand der Gewerkschaften und ihren Kämpfen während der jüngsten Krisenperiode, gegenüber der in den Jahren 1900 bis 1902 stattgefundenen!

Wohl ist auch die jüngste Krisenzeit nicht ganz spurlos an den Gewerkschaften vorübergegangen, sie unterbrach vorübergehend das Wachstum derselben, aber nicht im geringsten wurde ihre Aktionskraft geschwächt, dafür hat die Statistik der Lohnbewegungen, Streiks und Aussperrungen einen deutlichen Beweis erbracht.

Noch unter der ungünstigen Einwirkung einer daniederliegenden wirtschaftlichen Konjunktur und ungeachtet der schädlichen Nachwehen derselben, stellt sich das gewerkschaftlich organisierte Proletariat seinem wirtschaftlichen Gegner zu neuen hartnäckigen Kämpfen, die von Erfolgen für die Arbeiter begleitet sind.

Wir lernen aus diesen Erscheinungen, daß in erster Linie die Gestaltung der Lebenslage des Proletariats abhängig ist von der Stärke und Leistungsfähigkeit der Gewerkschaften. Das soll uns zugleich eine ernste Mahnung sein, in nie ermüdender Tätigkeit das Proletariat in den Gewerkschaften zu vereinigen. Die vorwärts drängende Zeit ruft die Arbeiterschaft auf zu neuen Kämpfen —, neue Erfolge werden die Früchte dieser Kämpfe sein!

Aus der Partei.

Ein Gedenktag der Arbeiterbewegung. Am 9. September waren es 40 Jahre, daß der Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei — der Parteivorstand der Eisenacher — zu Braunschweig auf Befehl des Generals Vogel von Falckenstein verhaftet und in Ketten nach der Festung Boyen bei Lötzen transportiert wurde. Der Ausschuß, bestehend aus den Genossen Bracke, Bonhorst, Spier, Kühn und Gralle, hatte am 5. September 1870 ein Manifest an die deutschen Arbeiter erlassen, worin er sie aufforderte, in Massenversammlungen gegen die Fortsetzung des Krieges gegen Frankreich und gegen die Annektierung Elsaß-Lothringens zu protestieren. Auf Grund nationalliberaler Denunziation ließ Vogel von Falckenstein, der Generalgouverneur der Küstenlande, die fünf Unterzeichner des Manifestes verhaften. Ihnen folgten noch am selben Tage das frühere Mitglied des Ausschusses Ehlers und der Druckereibesitzer Sievers, der den Druck des Manifestes besorgt hatte. Auch der Genosse Geib und einige Tage später noch Johann Jacobi wurden dorthin gebracht. Während die Fortschrittler sich bis dahin stumm verhalten hatten, begannen sie bei der Verhaftung Jacobis doch etwas zu murren, was allerdings den Falcken in seinem ungesetzlichen Treiben durchaus nicht störte. Am 24. Oktober wurde endlich der „preußische Untertan" Bonhorst durch königlichen Befehl in Freiheit gesetzt. Die anderen Gefangenen blieben bis zum 14. November in der Festung und wurden dann mit Stricken gefesselt in das Braunschweiger Gefängnis gebracht. Im Laufe des Dezembers wurden dann nach und nach auch sie entlassen. Nur Sievers blieb in der Feste Boyen, er erblickte die Freiheit erst zu Weihnachten wieder, nachdem ihn Falkenstein inzwischen durch Schließung der Druckerei ruiniert hatte. Nach jahrelangem Prozessieren erreichte es Sievers, daß Falckenstein zur Leistung einer Entschädigung wegen des Ruins seines Geschäfts verurteilt wurde. Die Maßnahmen Falckensteins waren in jeder Beziehung ungesetzlich, da die Preß- und Versammlungsfreiheit durch den Kriegszustand nicht aufgehoben war und kein Bürger seinem ordentlichen Richter entzogen werden durfte. Aber was fragt ein preußischer General nach Verfassung und Volksrechten! Um dem Streich Vogel von Falckensteins wenigstens den Schein einer Begründung zu geben, mußten freilich Staatsanwälte und Richter versuchen, ein Hochverratsverfahren gegen die Verhafteten einzuleiten. Aber die Mühe war umsonst. Alles Herumstöbern in den beschlagnahmten Papieren des Ausschusses förderte kein Material für eine solche Klage zutage. So mußte das Verfahren schließlich eingestellt werden. Mit Ach und Krach kam auf das Drängen Bismarcks wenigstens eine Anklage gegen Bracke, Bonhorst, Spier und Kühn wegen „Vergehens gegen die öffentliche Ordnung" zustande, die in erster Instanz den Genossen Bracke und Bonhorst je 16, dem Genossen Spier 14 und dem Genossen Kühn fünf Monate Gefängnis einbrachte. Aber die zweite Instanz setzte das Strafmaß für Bracke und Bonhorst auf je drei, für Spier auf zwei Monate und für Kühn auf sechs Wochen herab und erklärte die Strafe durch die Untersuchungshaft verbüßt. Bismarck hatte einen Schlag gegen die Arbeiterbewegung führen lassen wollen — er gelang gänzlich daneben. Einen positiveren Ausgang hatte freilich der Hochverratsprozeß, den er zu derselben Zeit den Genossen Bebel, Liebknecht und Hepner anhängen ließ. Er endete bekanntlich im März 1872 mit der Verurteilung von Bebel und Liebknecht zu je zwei Jahren Festungshaft. Aber auch er ward nicht der Schlag für die deutsche Sozialdemokratie, wie ihn Bismarck gewollt hatte. Im Gegenteil. Die junge Bewegung überwand alle Verfolgungen und ging gestärkt aus ihnen hervor. Aber noch heute träumen Staatsmänner und bürgerliche Politiker, die aus der Geschichte nicht lernen, davon, die Sozialdemokratie, die inzwischen Massenbewegung geworden ist, durch Gewalt und gerichtliche Verfolgungen zerbrechen zu können. Sie dürfen sich versichert halten, daß die heutigen Sozialdemokraten nicht aus schlechterem Holz geschnitzt sind als jene Männer, die in der Zeit, da die entfesselte Wut des Chauvinismus das kleine Häuflein klassenbewußter Arbeiter umheulte und die militärische Gewalt sie wider Recht und Gesetz in Ketten schlug, nicht einen Augenblick an ihrer Pflicht irre geworden sind!

Die Nürnberger Parteigenossen nahmen Donnerstag abend Stellung zum Magdeburger Parteitag. Hierbei entspann sich eine sehr lebhafte Debatte über die Äußerungen, die der Vertreter der bayerischen Partei, Genosse Mauerer, auf dem badischen Parteitage in Offenburg getan hatte. Bekanntlich hatte Genosse Mauerer dem Sinne nach den badischen Genossen zu ihrem Vorgehen gratuliert und versichert, die Bayern ständen hinter ihnen. Gegen diese Bemerkung protestierte die Nürnberger Versammlung in einer scharfen Resolution, die mit 540 gegen 7 Stimmen angenommen wurde. Dem Genossen Mauerer wurde das Recht abgesprochen, namens der bayerischen Partei eine solche Erklärung abzugeben. Die Versammlung verwahrte sich dann noch gegen einen Vorgang bei der Berichterstattung über den bayerischen Parteitag in Erlangen, der ganz ähnlich liegt. Nach einem Bericht der „Münchener Post" und des „Bayerischen Wochenblatts" sollte dort der Genosse Auer die Haltung der badischen Genossen gebilligt und sich dabei auf die Erklärung der 66 berufen haben. In der Versammlung wurde betont, daß sich ein solcher Vorgang auf dem bayerischen Parteitag überhaupt nicht abgespielt hat, und daß durch derartige Berichterstattung der Anschein erweckt werde, als solle die bayerische Partei nach einer bestimmten Richtung hin gebunden werden.

Verurteilte Demonstranten. In Frankfurt a. M. fanden im verflossenen Frühjahr Wahlrechtsspaziergänge statt, deren einer den Frankfurter Stadtwald zum Ziele hatte. Die Genossen Dr. Quark und Wittich hielten dort kurze Ansprachen an die Versammelten. Die Polizei erblickte darin die Veranstaltung einer nicht angemeldeten Versammlung unter freiem Himmel und schickte den beiden Genossen Strafmandate in Höhe von nicht weniger als sechs bezw. vier Wochen Haft. Auf erhobenen Einspruch hin erkannte das Schöffengericht auf Freisprechung. Gegen diese Entscheidung legte die Anklagebehörde Berufung ein und am Freitag brachte es das Frankfurter Landgericht tatsächlich fertig, die beiden Genossen zu je 50 Mk. Geldstrafe zu verurteilen.

Gefährliche internationale Jugend. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft in Essen erschienen Freitag früh zwei Polizeibeamte in der Buchhandlung der „Magdeburger Volksstimme", um die in unserem Wiener Parteiverlag erschienene Broschüre, betitelt: „Die Jugendbewegung der sozialistischen Internationale, Berichte über den Stand der Jugendbewegung 1907/09" zu beschlagnahmen. Die Beamten mußten sich unverrichteter Sache wieder entfernen, sie fanden kein Exemplar des Berichts vor.

Gewerkschaftsbewegung.

Lohnbewegung im Tabakgewerbe. Bei der Firma Hasselbach u. Co. in Rehme stehen 125 Arbeiter in Kündigung; desgleichen haben die Arbeiter der Firma G. W. Schmidt in Borgholzhausen, der Firma F. C. Wiendick in Neuenkirchen und der Firma Kölken u. Böckels in Oeynhausen gekündigt. Zuzug nach nach diesen Firmen ist fernzuhalten. Die Firma Schmidt-Alkona hat auch den Arbeitern ihrer Filiale in Gehlenbeck zum 17. September gekündigt. Etwa 60 Personen kommen in Frage. Die Differenzen in der Filiale Nettelstedt der Firma Aug. Blaf, Sitz Lübbecke, sind zur Zufriedenheit der Arbeiter erledigt.

Achtung, Maschinisten und Heizer! In Sommerfeld haben die Unternehmer die Maschinisten und Heizer nach voraufgegangener Kündigung am 7. d. M. entlassen, trotzdem der Vorstand des Unternehmerverbandes sich zu Verhandlungen bereit erklärte. In Görlitz und Forst werden Arbeitswillige gesucht. Zuzug ist fernzuhalten.

Selten unverschämter Unternehmerterrorismus. Wegen Lohndifferenzen haben in dem kleinen Orte Frankenhausen a. Kyffh. 450 Perlmuttknopfarbeiter die Arbeit niedergelegt. Der Fabrikantenverein lehnte jede Verhandlung ab und verlangte einfach die Zurückziehung der Forderungen. Die Folge war der Streik. Nach berühmten Mustern haben die Fabrikanten schwarze Listen versandt. In seltener Art aber üben sie den Terrorismus aus. Einen kleinen Fabrikanten, der als einziger die Forderungen bewilligt hat, ist nachfolgender Brief zugegangen:

„Es kommt uns zu Ohren, daß Sie einen unserer Leute einstellen wollen, wir warnen Sie im guten, dies zu unterlassen. Andernfalls versichern wir Ihnen, die Preise bei jedem Ihrer Kunden so zu verderben, daß Sie nie wieder in die Lage kommen, Knöpfe machen lassen zu können. Wir kennen alle Ihre Kunden."

Das ist wohl so ziemlich die Höhe im Unternehmerterrorismus. Daß man den Arbeitern weiße leere Briefbogen vorgelegt hat, die sie unterschreiben sollten, sei noch nebenbei bemerkt.

Der Streik der Scheibentöpfer in Naumburg am Queis mußte nach 15wöchentlicher Dauer ergebnislos abgebrochen werden. Die Schuld an dem für die Arbeiter ungünstigen Ausgang des Kampfes tragen die christlichen Fachabteiler, die von vornherein als Streikbrechertruppe fungieren mußten. Wohl hatten auch sie anfänglich die Arbeit mit niedergelegt, jedoch ihr Kampfesmut wurde sehr bald gezügelt durch das Eingreifen der christlichen Sekretäre, die die streikenden Fachabteiler im Handumdrehen wieder in die Betriebe hineinbugsierten. Da weiter im Laufe der Zeit auch aus den Reihen der übrigen Streikenden Streikbrecher entstanden, mußte der Kampf abgebrochen werden. Der alte Tarif wurde in alter Fassung bis 1. Juli 1912 verlängert. Die Streikenden nahmen im Laufe dieser Woche die Arbeit wieder auf. In Tirschenreuth führte ein Töpferstreik bisher dazu, daß die Firma Ansbacher nach halbtägigem Streik recht namhafte Lohnerhöhungen zugestehen mußte. Bei der Firma Wallner wird der Streik weitergeführt. Zuzug von Ofenformern nach Tirschenreuth ist streng fernzuhalten!

47.

Kaum waren übrigens die Wagen hinter der ersten Biegung der Straße verschwunden, als Joost zu Lockhaart trat und sagte:

„Ich hoffe, Sie setzen Vertrauen in mich, daß ich jetzt alle Kräfte aufbieten werde, mein Versprechen zu erfüllen?"

„Allerdings tu' ich das," erwiderte der alte Herr, „eben weil ich weiß, daß es Ihr eigener Vorteil ist."

„Gut, dann muß ich aber auch bitten, meinen Anordnungen genau zu folgen, ich stehe Ihnen sonst für keinen Erfolg und kann, wenn es mißglückt, nicht verantwortlich gemacht werden. Ich betrachte mich, Ihrem Versprechen nach, überhaupt schon jetzt als freier Mann, indem ich jeder mir auferlegten Verpflichtung nachgekommen bin."

„Hoho, nicht so rasch, mein werter Herr," sagte Lockhaart, „erst müssen wir den Burschen wirklich haben. Entschlüpft er uns dann wieder durch unsere Schuld, so können Sie allerdings dafür nicht verantwortlich gemacht werden. Doch was sollen wir jetzt tun?"

„Treten Sie beide in Tsin-fus Hinterstübchen, meine Herren," erwiderte Joost „und lassen Sie sich unter keiner Bedingung blicken. Durch eine kleine Öffnung im Bambus können Sie trotzdem alles sehen, was hier vorgeht."

„Und die Oppaß?"

„Sind ebendaselbst schon untergebracht und wissen genau, wie sie sich zu verhalten haben. Zögern Sie aber noch fünf Minuten hier, so mögen Sie auch die Verantwortung für das Mißlingen unseres Planes tragen."

„Donnerwetter," lachte Lockhaart, „wir stehen unter strenger Kontrolle; aber es kann nichts helfen, er hat recht — wollen wir ihm gehorchen, Wagenaar?"

„Da wir wenigstens zusehen können, habe ich nichts dagegen," sagte der junge Mann — „Ihnen, Herr Joost, möchte ich aber noch vorher bemerken, daß auch ich den Oppaß einen strengen Befehl gegeben habe: Sie nicht aus den Augen zu lassen. Spielen Sie daher ein doppelt Spiel, so sollen Sie uns wenigstens nicht unvorbereitet finden."

„Sehr verehrter Herr," brummte Joost mit mürrischem Trotz — „ich habe Ihnen gesagt, was Sie tun müssen, um unsern Plan zu fördern. Es steht jetzt in Ihrem Belieben, ihn zu stören, so viel Sie wollen."

„Kommen Sie, Wagenaar," sagte Lockhaart, „der Bent hat recht und wird nicht daran denken, uns zu hintergehen — eben weil es sein eigener Nutzen ist. — Alles Weitere, besprechen wir da drinnen." Und Wagners Arm ergreifend führte er ihn mit sich in das kleine Haus des Chinesen, in dem ihnen Tsin-fu ein paar bequeme und gut versteckte Sitze anwies. Auch die Oppaß hatten schon eine ganze Weile ihre Plätze eingenommen, als drüben im Wald der langgezogene, schwermütige Ton eines Heulaffen laut und, etwas weiter zur Rechten, beantwortet wurde, — dann war alles wieder still und es dauerte wohl noch eine volle Viertelstunde, bis am Waldsaum des nächsten Hügels zuerst eine einzelne Gestalt sichtbar wurde. Joost rief einem der neben ihm kauernden Malayen ein paar Worte zu und dieser sprang auf, blies seine Tabakslunte scharf an und brachte bald ein kleines Häufchen dort aufgehäufter welker Blätter zum Brennen. Ein paar Stücke trockenen Holzes darauf gelegt, erzeugten einen leichten Rauch, der hoch und gerade in die reine Luft hinaufwirbelte. Die Gestalt drüben war indessen wieder verschwunden, aber gleich darauf erschien ein kleiner Trupp von Javanen. Dicht gedrängt passierten sie die Lichtung, bis sie wieder an demselben Hügel, auf dem des Chinesen Wohnung lag, von den überhängenden Büschen gedeckt wurden.

Tsin-fu saß jetzt wieder mit Mynheer Joost ganz allein draußen unter dem offenen Dach und die beiden würdigen Männer tranken Tee miteinander. Herr Joost machte seinem chinesischen Freunde aber so wichtige Mitteilungen über die künftige Stellung seines bisherigen Protektors Heffken, daß Tsin-fu in Angst und Schrecken über die Gefahr, in der er selbst vielleicht noch schwebte, ganz ihr eigentliches und augenblickliches Vorhaben vergaß. Hatte er doch bis jetzt nur geglaubt, daß es sich allein darum handele, den eingeborenen Unterhändler, der den Weißen in Batavia vielleicht unbequem geworden war, aus dem Weg zu schaffen. Darin fand er denn auch nichts Ungewöhnliches oder Außerordentliches. Daß es aber einem der Tuwans selber an den Kragen ging, gab der Sache eine ganz andere Wendung und Tuwan Heffken wußte allerdings mehr von ihm, als ihm in diesem Augenblick lieb war. Aber jetzt blieb ihm keine Zeit zum Nachdenken, denn in diesem Augenblick erschien Klapa selber, dem schmalen Fußpfad folgend, der aus den Büschen herausführte und von dem aus er den kleinen Platz vor dem Haus schon länger hatte erkennen können.

„Tabe, Tuwan! Tabe, Tsin-fu! —" sagte er, mit einem Blick das ganze Terrain um sich her überfliegend. Sein Auge haftete dabei auf den frischen Räderspuren, nach denen er den Kopf drehte. Aber er konnte auch sehen, wie sie die nächste Steigung passiert, also den Platz verlassen hatten, und Europäer besuchten diese Gegend zu häufig, als daß ihm das auffallen konnte.

„Tabe, Klapa!" entgegnete ihm Joost; der hier das Wort nahm, — „hast Du dein Versprechen gehalten?"

„Ich? Ja," sagte der Javane, — „haltet Ihr nun auch vorher das Eure."

„Das Geld ist bereit, Klapa, — Du weißt, daß ich Dich nicht darum betrügen würde," sagte Joost finster, — „weshalb also die Umstände?"

„Ja ja," lachte Klapa still vor sich hin, „ich kann meine Laune haben so gut wie Ihr. Außerdem sind mir heut schon viel zu viel Wolandas hier gewesen, — der Grund riecht nach ihnen und Klapa hat zwischen ihnen nicht gern viel zu tun. Haltet mich nicht auf, gebt mir das Geld und Patani und Melattie sind in Eurer Gewalt."

„Was geht mich Patani an!" brummte Joost, denn Klapa kam noch immer nicht näher und blieb am Rand der Dickung stehen. Ein einziger Sprung von dort aus und er war wieder im Dickicht drin, in dem sie ihn im Leben nicht gefunden hätten. — „Liefere den an den Residenten ab, der Dir den Fanglohn zahlen wird, oder laß ihn laufen, was kümmerts mich. Ich habe Dir nur aufgetragen, das Mädchen herzuschaffen."

„Ja, wie Ihrs versteht," murrte Klapa finster vor sich hin, „nur das Mädchen, — natürlich, damit mir der tollköpfige Bursche, der Patani, der mit seinem Kris selbst gegen die Weißen zu geschwind ist, nachher bei erster Gelegenheit die Bezahlung durch den Leib rennte. Ihr wißt recht gut, daß ich es Tuwan Heffken in der Stadt gleich sagte: wenn er die eine haben wolle, müsse er den andern auch nehmen, seiner und meiner Sicherheit wegen und er ging darauf ein. Ihr selber wäret eures Lebens nicht eine Stunde sicher, wenn Ihr die Dirne aus den Bergen führtet und Patani frei auf eurer Fährte hättet. Glaubt ihr, der ließe Euch nur bis Tjanjor mit eurer Beute kommen?"

„Hm," sagte Joost, als ob er von den Worten Klapas überzeugt wäre, „darin hast Du allerdings recht und ich habe vorher an die Gefahr, die ich selber laufen könnte, nicht einmal gedacht. Gut, ich kann ihn ja eben so gut wie Du an den Residenten in Bandong abliefern, der dann schon wissen wird, was er mit ihm zu tun hat."

(Fortsetzung folgt.)

Wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbe-Ordnung verurteilte das Schöffengericht aus Rathenow am 7. d. Mts. zwei Etuisarbeiter zu 1 Woche bezw. 10 Tagen Gefängnis. In dem ersten Falle bewies der Angeklagte durch das Zeugnis seiner Ehefrau, welche zurzeit der angeblichen Begehung der Tat im Wochenbett lag, daß er die Wohnung überhaupt nicht verlassen habe. Das Gericht schenkte jedoch der Aussage der arbeitswilligen Belastungszeugin höheren Glauben. In dem zweiten Falle war ein nicht am Streik beteiligter Etuisarbeiter von einem Arbeitswilligen, den er angesprochen hatte, beleidigt worden und hatte die Beleidigung auf der Stelle erwidert. Das Gericht erblickte in der erwiderten Beleidigung eine strafbare Einwirkung auf den Arbeitswilligen. Derselbe Angeklagte hatte einen zweiten, ihm persönlich bekannten Arbeitswilligen, der auch Organisationsmitglied war, kameradschaftlich gewarnt und ihm angedeutet, daß er bei seinem Verhalten riskiere, von den Streikenden die Jacke voll zu bekommen. Auch hierin erblickt das Gericht den Tatbestand des § 158 für gegeben und erkannte für beide Fälle auf die oben erwähnte Strafe.

Bei Gelegenheit der letzten Bauarbeiteraussperrung war es in der Nähe von Heidelberg zwischen einigen Arbeitswilligen und Ausgesperrten zu Auseinandersetzungen gekommen, die schließlich zu einem Ringen zwischen einem Arbeitswilligen und einem Streikenden führten. Das Schöffengericht hatte den hierbei beteiligten Maurer Storß und den Maurer Boß, welch letzerer seinem Kollegen zu Hilfe geeilt war, zu der ungeheuerlich hohen Strafe von je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die hiergegen eingelegte Berufung wurde von der Heidelberger Strafkammer verworfen. Der Vorsitzende des Gerichts — der dem Zentrum angehörende Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Zehnter — sagte zur Begründung: „Der Tatbestand der gemeinschaftlichen Körperverletzung sei gegeben. Außerdem war die Situation für den Schwegler eine bedenkliche. Auch Pekoroni und Stadel hätten sich an dem Tage bedroht gefühlt. Deshalb gelte es, gerichtlich diejenigen zu schützen, welche als Arbeitswillige bedroht werden!! Obwohl nicht vorbestraft, mußte also gegen die beiden Angeklagten die hohe Strafe von zwei Monaten Gefängnis ausgesprochen werden!!" — Das vorliegende Urteil, so sagt dazu unser Mannheimer Parteiblatt, bedeutet die Ansage des gerichtlichen Kampfes gegen die organisierte Arbeiterschaft und den christlich organisierten Arbeitern dürfte diese Kampfansage auch dadurch nicht schmackhafter werden, daß sie aus dem Munde eines Zentrumsführers kommt. Heidelberg liegt in Baden!

Siegreicher Kohlengräberstreik. Der Ausstand auf den Kohlengruben in Illinois, der 23 Wochen gedauert hat, ist jetzt durch Gewährung einer allgemeinen Lohnaufbesserung beigelegt worden. 72 000 Arbeiter haben Sonnabend die Arbeit wieder aufgenommen.

Kommunales.

Sozialdemokratische Gemeinderats-Mehrheit. Bei der am 8. ds. Mts. erfolgten Wahl der Gemeindevertreter in der neugebildeten Ortschaft Neue Schleuse bei Rathenow eroberten unsere Genossen sämtliche Mandate der II. und III. Abteilung. Nur in der I. Abteilung unterlagen sie der Übermacht der Gegner. Von den 9 Mitgliedern der Gemeindevertretung gehören 6 der Sozialdemokratie an.

Aus Nah und Fern.

Aus den Hochwasser-Gebieten. Aus Breslau wird gemeldet: Während die Oder am Oberlauf fällt, nähert sich die Hochwasserwelle Breslau und wird Sonntag früh hier erwartet. Am Unterpegel in Neisse erreichte das Wasser 5,49 Meter. In Breslau stieg das Wasser am Pegel von 1,30 auf 3,38. Die Niederung um Breslau ist überschwemmt. Die Ohle und die Oder bilden zwischen Zedlitz und Morgenau eine zusammenhängende Wasserfläche. Der Landrat erläßt eine Bekanntmachung betreffend den Schutz der Deiche. Man glaubt aber nicht, daß der Hochwasserstand von 1903 erreicht wird. Die „Schlesische Zeitung" meldet aus Stoberau, Kreis Brieg: Der Oderdamm ist gebrochen. Auch der Damm Linden—Briesen ist sehr gefährdet. Dasselbe Blatt berichtet aus Liebesthal: Freitag nachmittag entlud sich über Ullersdorf ein sehr schweres Gewitter mit Hagel. Die Fluten stürzten wasserfallartig von den Bergen. Viele Häuser sind völlig unter Wasser gesetzt worden. Auch in Geppersdorf tobte das Unwetter heftig. Der Oelse-Bach ist wieder über seine Ufer getreten und schwemmt viel Heu von den Wiesen fort. — Ferner wird aus Brünn gemeldet: Das Hochwasser in Mähren dauert an. In Domazelitz sind vier Personen ums Leben gekommen. Der angerichtete Schaden ist überall beträchtlich. Kaiser Franz Josef hat nach einer weiteren Meldung für die vom Hochwasser Geschädigten Mährens die Summe von 40 000 Kronen aus seiner Privatschatulle bewilligt.

Mordtat. Im Walde von Tschechnitz bei Breslau wurde die Leiche eines unbekannten Mannes gefunden, die zusammengekauert an einem Baum lehnte. Der Tod war durch einen Schuß in den Kopf herbeigeführt worden. Bei der Leiche, die etwa fünf Monate dort gelegen haben muß, wurden 800 Mk. in deutschen und österreichischen Münzen gefunden, dagegen keinerlei Papiere. Raubmord scheint ausgeschlossen. Das Motiv der Mordtat ist nicht aufgeklärt.

Zwei Kinder erstickt. In Abwesenheit der Eltern krochen in Magdeburg ein 9jähriger Knabe und sein 10jähriger Spielgenosse in einen großen Koffer. Der Deckel des Koffers klappte zu und die beiden Knaben konnten sich nicht befreien. Als die Mutter heimkehrte, waren die beiden bereits erstickt. Die herbeigerufene Feuerwehr versuchte während 3 Stunden vermittels Sauerstoffatmung die beiden Knaben ins Leben zurückzurufen; leider aber blieben ihre Bemühungen erfolglos. Der eine der Knaben hatte sich in seiner Todesangst vollständig entkleidet.

Aus St. Bureaukratius' Reich. Eine treffliche Illustration zur Geschäftspraxis des preußischen Fiskus bietet ein Vorfall, der in Kottbuser Geschäftskreisen allgemeine Heiterkeit hervorgerufen hat. Vor einigen Tagen erhielt von dem Zollamte zu M. ein Kottbuser Kaufmann ein Schreiben, in welchem ihm mitgeteilt wurde, daß er der Zollkasse beim Ausgleich seiner Rechnungen den horrenden Betrag von — einem Pfennig zu viel eingesandt habe. Die Behörde schickte daher den überschüssigen Betrag säuberlich eingewickelt und versiegelt zurück und bat den Kaufmann, den Empfang des Geldes gütigst bestätigen zu wollen. Da der Kaufmann zur Rückantwort einer Fünfpfennigmarke benötigt, erleidet er bei dem Geschäft noch 4 Pfennig Schaden, den das Zollamt zu vergüten verpflichtet ist. Aus dem sich nun wahrscheinlich entspinnenden Briefwechsel dürfte ein Rattenkönig von Prozessen entstehen.

Mißstände auf Schlachthöfen. Ein Erfolg sozialdemokratischer Kritik. Unser Duisburger Parteiblatt hatte kürzlich schlimme Mißstände im dortigen Schlachthause öffentlich zur Sprache gebracht. Es wurde der Schlachthofleitung u. a. der schwere Vorwurf gemacht, hochgradig tuberkulöses Fleisch auf der Freibank zum Verkauf gebracht und einzelne Metzger begünstigt zu haben. Jetzt wird gemeldet, daß gegen den Schlachthofdirektor Lohbeck und Genossen Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung erhoben worden ist. — Anklage wegen Nahrungsmittelverfälschung wurde auch erhoben gegen den Direktor und eine Anzahl Arbeiter auf dem Schlachthof in Heiderich. Auf dem dortigen Schlachthof sind in letzter Zeit erhebliche Schmutzereien vorgekommen. — Unser Mannheimer Parteiblatt weiß ebenfalls von Unregelmäßigkeiten auf dem dortigen Schlachthofe zu berichten. Hoffentlich schafft ein Prozeß auch in diesem Falle Aufklärung. Bis jetzt sind allerdings noch keine Maßnahmen seitens der zuständigen Behörde getroffen worden.

Immer standesgemäß. Mit feinem Instinkt versteht es die Köln-Düsseldorfer Schiffahrts-Gesellschaft, deren Passagierdampfer den Rhein befahren, die ihrer Ansicht nach notwendigen Klassenunterschiede zu wahren. Während in der Vorkajüte auf den Schildern, die auf einen gewissen Ort hinweisen „Herren" und „Frauen" steht, benutzen die stille Klause in der Salonkajüte nur „Herren" und „Damen". Ein Franzose, der auf einem der Dampfer den Rhein befuhr, gibt im „Kobl. Gen.-Anz." seiner Verwunderung über die Standes- oder hier richtiger Sitzunterschiede Ausdruck. In seiner Heimat wäre so etwas unmöglich. Der Mann lebt auch nicht in Preußen!

Krieg im Frieden. Auf dem Schießplatz der Kruppwerke bei Tangerhütte wurde am Sonnabend ein Schnellfeuergeschütz auf seine Treffsicherheit geprüft. Nachdem bereits mehrere Schüsse mit gutem Erfolge abgegeben waren, versagte plötzlich die automatische Schnelladevorrichtung. Bei dem Bemühen, den technischen Fehler zu erforschen, explodierte das Geschoß. Die Verschlußteile wurden zerstört und Eisenteile weit fortgeschleudert. Ein Monteur wurde auf der Stelle getötet, zwei Leute wurden schwer verletzt und zwei weitere erlitten leichte Fleischwunden. Einer der Schwerverletzten schwebt in Lebensgefahr.

Ein Cholerafall in Sachsen. Wie amtlich bekannt gegeben wird, ist in dem sächsischen Dorfe Copitz ein Arbeiter an der Cholera erkrankt. Aus diesem Anlaß ist ein geplantes Sport- und Spielfest des sächsischen Spielverbandes verboten worden. Auch sonst wurden sofort alle geeigneten Maßnahmen getroffen, um eine Weiterverbreitung der Krankheit zu verhindern. Da Copitz an der Elbe liegt, dürfte sich der Erkrankte durch den Verkehr mit Elbschiffern infiziert haben.

Eine Berichtigung. Dem „Neckar-Echo" ist folgende „Berichtigung" zugegangen, die wir, ihrer Originalität halber, unsern Lesern nicht vorenthalten wollen:

Schwaigern, den 5. Sept. 1910.

Titl. Redaktion des Neckar-Echo,

Heilbronn.

Der ergebenst unterzeichnete bittet um Aufnahme folgender Berichtigung gemäß Pargraf 11 des Preßgesetzes auf den Artikel in Nr. 205 Ihrer geschätzten Zeitung. Der Vorfall mit den Arbeitern von Massenbach hat sich, wie folgt zugetragen. Die 3 mit Säbel, Flinte u. Stöcke bewaffneten Männer, hatten den Auftrag von Stadtschuldheißenamt Schwaigern, die Massenbacher Arbeiter von Obstauflesen zu hintern, weil dieses die gefährlichste Straße ist auf der ganzen Markung wegen Diebstahl, nicht nur mit Obst sondern mit allem Zwiebel, Kraut, Rettich überhaupt was man braucht u. in der Regel wird das Obst auch von geringeren Leuten u. Arbeitern gekauft u. müssens theuer bezahlen u. daß auf dieser Straße die meisten beschwerden einlaufen beim Feldschützen, kann ich ruhig beweisen. Und zudem hatten wir uns so aufgestellt, daß Sie uns sehen konnten, damit Sie das Obstauflesen meiden sollen, und gestraft werden brauchen. Dieses Vorgehen unserseitz wurde statt mit Dank, sondern mit Negereien und Schimpfereien belohnt. Den ärgsten Schreier der mich Morgens schon beleidigte, haben wir, nachdem er seinen Namen verweigerte festgenommen bis er Ihn angab daß wir Ihn feststellen konnten, dann wieder freigelassen Unwahr ist, daß wir diesen Ihn am Halse gepackt, gestoßen, und seine Joppe zerrissen haben, das war Morgens schon, wie er ins Geschäft gieng, u. so lumbig, wie seine Joppe, ist scheint auch sein Karakter. Uhnwar ist, daß ich betrunken war, daß beweise ich durch mehrere Zeugen, jedenfalls waren diejenigen stockvoll die an mir ein Rausch bemerkt haben wollen. Aber keine Beleidigungen lasse ich mir von solchen nicht gefallen. Weil Sie im Artikel sachten, ich wäre blos falsch, weil ich noch nie keinen erwischt habe, voriges blos 6 Stück auf einmal u. noch mehrere andere.

bitte den Artickel zu bringen als eingesendet

Hochachtungsvoll

Gottfried Söhner, Feldschütz.

Ein schwimmender Bahnhof. Zwischen dem südschwedischen Städtchen Trelleborg und der Insel Rügen dehnt sich eine Wasserfläche, zu deren Überquerung ein Dampfer 4 Stunden braucht. Wenn früher Güter mit der Bahn bis zu den Ufern befördert waren, mußten sie in Schiffe umgeladen werden, denn das Wasser hatte weder Balken noch Schienen. Das war ein zeitraubendes und teures Geschäft. Jetzt hat man das nicht mehr nötig, die Technik hat Abhilfe geschaffen. Da liegt im Hafen ein weißes, eisernes Ungetüm, das ein Ozeandampfer zu sein scheint. Kommen wir aber näher hinzu, sehen wir, daß am Hinterteil eine schwarze, quadratische Öffnung gähnt; es sieht aus, als wäre das Ende des Schiffes mit einem Riesenschwert weggehauen, wie bei Münchhausens Pferd. Dem ist aber nicht so. Vor uns liegt ein Trajektschiff. Zwei Schienenstränge liegen in seinem Leibe, der 112 Meter lang, 17 Meter breit ist und die Höhe eines dreistöckigen Hauses hat. Der Zug fährt auf einer Holzbrücke an das verankerte Ungetüm heran und wie in einem Tunnel verschwinden die Wagen, rechts elf Güterwagen, die intensiv nach Fischen duften, links fünf der großen Personendurchgangswagen. Rasch wird der Train mit starken Ketten und Bremsen befestigt, die Lokomotive bleibt auf dem Lande, die Drahtseile werden losgeworfen und der weiße Bahnhof schwimmt hinaus, ruhig und sicher. Und wie auf dem Lande ist auch auf dem Schiffe für alles gesorgt. Zuerst natürlich für die Klassentrennung. Daneben sind auch Schlafgelegenheit, Restauration, Promenade mit Bahnsteigsperre und andere Dinge vorhanden und die Aussicht auf das Meer und die vorbeiziehenden Dampfer und Segler hat man noch umsonst. So sorgt die kapitalistische Gesellschaft für die vollkommensten Beförderungsmittel, weiht sie mit pomphaften Reden über die Segnungen des Friedens ein, um alles vielleicht über Nacht zu zerstören und zu vernichten, wenn die Kriegsfurie entfesselt ist.

Neue Russenausweisungen aus Frankfurt a. M. Wir meldeten kürzlich die Verhaftung des russischen Schauspielers Eisenberg, der innerhalb vierundzwanzig Stunden Frankfurt verlassen mußte. Nun sind auch vier andere russische Schauspieler namens Landowski, Rosenberg und zwei Brüder Stein ausgewiesen worden. Sie mußten Freitag abend Frankfurt verlassen. Bei ihrer Vernehmung auf dem Polizeipräsidium war auch ein russischer Kriminalbeamter zugegen. Ihr Verbrechen besteht darin, daß sie Gedichte über die Judenverfolgungen vorgetragen haben. Durch Vermittlung der jüdischen Gemeinde wurde ihnen der „Abzug" nach Frankreich bewilligt, sonst wären sie nach Rußland ausgeliefert worden.

Das Neueste aus Baden. Man schreibt aus Offenburg: In der hiesigen Bürstenfabrik Sch. steht eine Entlassung der älteren, teilweise seit langem darin beschäftigten Arbeiter auf Mitte dieses Monats bevor. Man behauptet mit Bestimmtheit, daß der Fabrikant auf sein Ansuchen aus dem Landesgefängnis Freiburg eine genügende Anzahl billiger Arbeitskräfte erhält, die in das hiesige Kreisgefängnis „versetzt" werden, um an Stelle der entlassenen Arbeiter die Bürstenmacherei zu betreiben. Was sagt das Ministerium Dusch-Bodman zu diesem neuesten Kulturfortschritt der Arbeiterfürsorge?

Zwei Personen ertrunken. Am Donnerstag abend ertranken bei einer Bootfahrt im Gardasee in der Nähe von Garone der bejahrte Reisende Karl Tölle und dessen Tochter, die Witwe Thiemke, aus Berlin. Der achtzehnjährige Sohn der Frau Thiemke, Student der Philologie, wurde gerettet.

Eisenbahnkatastrophe. Ein aus Cherbourg kommender Zug ist bei Bernay entgleist. Die Lokomotive und sechs Wagen sind zertrümmert. Der Lokomotivführer, der Heizer und eine Person wurden getötet, 36 Passagiere wurden verletzt, mehrere von ihnen sehr schwer.

Aus der besten der Welten. Auf den Treppenstufen zur Plattform des Triumphbogens in Paris wurde ein etwa 20jähriger Mensch zusammengesunken aufgefunden. Es war ein Hamburger namens Joseph Oster, der mit wenigen Francs nach Paris gekommen war, um Arbeit zu suchen, und als seine Barschaft zu Ende gegangen war, Hungers sterben wollte. Die Polizei gab ihm zu essen und wird ihn nach Hamburg zurückbefördern.

Ein Familiendrama. In Leipa (Böhmen) war, wie gemeldet, die aus fünf Personen bestehende Familie des Schneidermeisters Boehm unter Vergiftungs-Erscheinungen erkrankt; Boehm und seine zwölfjährige Tochter sind gestorben. Nunmehr wurde die gleichfalls erkrankte Frau unter dem Verdacht verhaftet, die ganze Familie vergiftet zu haben.

Das Schiffsunglück auf dem Michigansee. Aus Neuyork wird dem „Berliner Tageblatt" über die Katastrophe noch folgendes gemeldet: Der Dampfer der Ferryboat Marquette Railroad befand sich ungefähr 20 Meilen von Port Washington entfernt. Ein erstes Telegramm ohne Unterschrift, das dort früh morgens 7½ Uhr eintraf, lautet: „Ferry — 18 Personen ertrunken — zu Hilfe". Dieses Telegramm ohne Draht wurde innerhalb einer halben Stunde mehrfach wiederholt. Später erhielt der erste Beamte der Ferryboat Marquette Railroad aus Port Washington ein neues Telegramm, das besagte, daß der Dampfer um 7 Uhr auf Strand gelaufen und daß alle Passagiere gerettet seien. Wenige Minuten später wurde die Nachricht dementiert, mit dem Bemerken, daß 20 von den an Bord befindlichen 50 Personen ertrunken seien. An Bord befanden sich auch zwei Damen. Man glaubt, daß der Dampfer infolge eines Zusammenstoßes gesunken ist. Nach einem weiteren Telegramm sind sieben Mann der Besatzung ertrunken. 52 Mann der Besatzung und drei Passagiere wurden gerettet. Wieviel Fahrgäste ertrunken sind, steht noch nicht genau fest; man schätzt ihre Zahl auf zwanzig. Das Trajektboot sank 30 Meilen von Sheboygan entfernt.

Theater und Musik.

Im Stadthallentheater wurde gestern die Sommerspielzeit mit den Lustspielen „Im weißen Rößl" und „Als ich wiederkam" geschlossen. Die beiden harmlosen Stücke, von denen das letztere in dankenswerter Weise um einen ganzen Akt gekürzt war, erzielten bei dem zahlreich erschienenen Publikum einen großen Lacherfolg, der namentlich auf das Konto des Herrn Seidler zu setzen war, der trotz kleiner Unsicherheiten einen ungemein wirkungsvollen, derb-komischen Glühstrumpffabrikanten Giesecke auf die Bühne brachte. Wirklich tüchtige Leistungen boten ferner Frl. Seifert als Rösselwirtin, sowie Herr Köhler als Leopold Brandhuber. Am Schlusse wurden den meisten Mitwirkenden duftende Scheidegrüße zuteil; Herr Direktor Feldhusen erhielt sogar einen umfangreichen Lorbeerkranz. Die braven Künstler und ihr Leiter, die dem Publikum im verflossenen Sommer so manche frohe und anregende Stunde verschafften, haben die ihnen dargebrachten Beifallsbezeigungen wohlverdient. P. L.

Literarisches.

Von der „Neuen Zeit" (Stuttgart, Paul Singer) ist soeben das 50. Heft des 28. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt des Heftes heben wir hervor: Königsberg und Marienburg. — Die Entwicklungstendenzen der russischen Sozialdemokratie. Von N. Trotzky. — Kapitalskonzentration und Gewerkschaftskampf. Ein Hinweis von Wilh. Dittmann. — Nochmals die badische Taktik. Eine Entgegnung und Ergänzung von G. A. Lehmann (Mannheim). — Technisch-wirtschaftliche Rundschau. Von Richard Woldt. — Literarische Rundschau: Grete Meisel-Heß, Die sexuelle Krise. Von Oda Olberg. — Zeitschriftenschau.

Die Parteitagsnummer der „Neuen Welt" präsentiert sich auch diesmal in Wort und Bild als hübsche und ansprechende Gabe zur Tagung der deutschen Sozialdemokratie. Die alte Elbestadt Magdeburg wird dem Leser in ihren schönsten Baulichkeiten, Straßen und Plätzen in zahlreichen, gut herausgekommenen Illustrationen vor Augen geführt. Belehrende, flott und unterhaltend geschriebene Artikel über die geschichtliche, industriesse, parteipolitische und gewerkschaftliche Entwicklung Magdeburgs erzählen von den wichtigsten Ereignissen, die der Ort des diesjährigen Parteitages im Laufe der Zeiten zu verzeichnen hatte. In einer launigen Plauderei: „Rundgang durch Madgeburg" werden schließlich alle jene Sehenswürdigkeiten aufgeführt, die nicht nur für die Parteitagsdelegierten von Interesse sein dürften, sondern auch für alle diejenigen, die sich mit den aus dem städtischen Gesamtbilde Magdeburgs hervorstechenden Einzelheiten bekannt machen möchten.

Eine Extra-Nummer des „Wahren Jacob"! Mitte dieser Woche erscheint außer Abonnement eine Extraausgabe des „Wahren Jacob", die sich als „Gedenkblatt an den Internationalen Sozialisten- und Gewerkschafts-Kongreß zu Kopenhagen" präsentieren wird. In einer Fülle von Bildern wird in dieser Nummer der Verlauf des Kongresses und der damit verbunden gewesenen Festlichkeiten dem Leser vor Augen geführt und unter anderem wird auch der bekannte mysteriöse Brief des französischen Ministerpräsidenten Briand an den Kongreß, dessen Ursprung noch nicht aufgedeckt ist, in Faksimile in dieser Nummer wiedergegeben. Die Nummer ist auch textlich gut ausgestattet und wird nur 10 Pfennig kosten. Bestellungen können umgehend an alle Buchhandlungen und Kolporteure sowie an den Verlag in Stuttgart gerichtet werden.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwartz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Sämtlich in Lübeck.

Kohlmarkt 5 **Gebr. Barg** Tel. No. 1739
Lübeck.
Manufaktur- und Leinenwaren. Aussteuer-Artikel. Damen- und Kinder-Konfektion. Herren- und Knaben-Garderobe.

Abzahl.-Geschäft
S. Sachs, Lübeck, Schmiedestr. 2.

Arb.- u. Berufs-Kl.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
J. H. Pein, am Markt.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hans Struve, Königstr. 89.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
K. Quitzau, Schwartau, Markt 14.
W. Friedrichsen, Travemünde.

Art. z. Krankenpfl.
F.W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
F. W. Heyde, Königstr. 38.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
H. Rühl, Hüxstr. 34. Lieferant d. Ortskrankenkasse.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Artikel für Vereine.
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
H. Richelsen, Königstr. 111. Tomb.-, Schieß- u. Kegelgew.

Bäckereien
Paul Burmester Lübeck, Lg. Lohbg. 49. Dampf-B. u. Kondit.
Dampfbäckerei „Hansa" J. C. D. Junge & Co.
Verkaufsstellen in allen Stadtteilen.
J. Eixmann, Fischergrube 47.
T. F. Hinrichs, Moislinger Allee 43.
Willh. Hüper, Beckergrube 76.
H. Jargstorf, Warendorpstr. 36.
R. Kasch Fleischhauerstr. 52. Fein-, Weiß- u. Grobbäckerei.
Wilh. Krahn, Fackenb. Allee 57 a.
A. Hetelmann, Schlum.-Str. 1. Sp.: Kond., Feinbäckerei.
Heinr. Tamm, Wickedestr. 20.
H. Reinhold, Eutin, Kielerstr. 34. Weiß-, Fein-, Grobbäckerei.
Johs. Gode, Moisling, Grob-, Fein- u. Weißbäckerei.
L. Schünemann Reinfeld, Kirchsteig Fein-, Weiß-, Grobb.
Joh. Elvers, Schlutup, Lübeckerstr. 46. Erstklass. Ware. Reelle Bedienung.
Ad. Hinzelmann, Schlutup, Wesloerstr. 23. Feines Schwarz- u. Weißbrot.
B. Plath, Schlutup, Lübeckerstr. 3.
Herm. Steffen, Seeretz.
W. Steinhoff, Travemünde.

Beerd. u. Sarg-Mag.
F. BARBY Hüxstr. 116 Zur Ruhe
Georg Behnck,
Lübeck, Warendorpstr. 4. T. 2186.
Central-Beerdigungsinstitut
A. Brodersen, Aegidienstr. 7. Tel. 1090.
H. Horenburg, Paulstr. 16. Särge in allen Preislagen.
C. Thiessen & Sohn,
Wahmstr. 79. Übern. ganzer Beerd. Eigene Leichen- u. Transportwagen.
C. Weiß, Lübeck, Schwart. Allee 193. Lager fertiger Särge.
H. Griebel, Eutin, Weidestr. 14.
G. Wackenhut, Fackenburg.
H. Kröger, Rensefeld. Gr. Lager in Holz- und Metallsärgen.

Besohlanstalten
C. Buchholtz, Lübeck, Schwart. Allee 4. Besohlanst., „Elektric".
H. Faasch. Gr. Gröpelgrube 14.
„Hansa" J. Dettmann Beckergrube 51.
W. Hinz, Schlumacherstr. 33.
J. Kalkhorst, Warendorpstr. 20. Fünfhausen 7.
Johs. Petersen, Kupferschmiedestr. 3.
Johannes Voß, Hüxstr. 90.

Betten, Bettfedern
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Große Burgstr. 32.
J. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Richard Wagner, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.

Brauereien
Trinkt Adler-Bier.
Aktien-Bierbrauerei Lübeck
Lübecker Bürgerbräu. Braunbier.
Elbschloss, M. Hofmann, Hansastr. 75.
Kieler Schloßbräu H. A. Wulff Untertrave 96. Fernspr. 1274.
Lübecker Hansa-Bier
Trinkt Lübecker Vereinsbräu
Zur Walkmühle H. Lück
empfiehlt Lagerbier in Gebinden und Flaschen.
Chr. Bade, Hüxstr. 128. ff. Braunbier.
Paul Flemming, Engelsgrube 62/64.
Einer-, Braun- und Doppelbier.

Erscheint dreimal wöchentlich

Bezugsquellen-Verzeichnis

Den Lesern bei Einkäufen auf's beste empfohlen

Thür. Wurst- u. Fleischkons.-Fabrik
Tel. 8971 **August Scheere** Tel. 8973
Holstenstr. 19. Tel. 8972.
Hüxstr. 22/24. Tel. 8977.
Warendorpstr. 21. Tel. 8976.
Breitestr. 44. Tel. 8974.
Mühlenstr. 20. Tel. 8975.
Parcevalstr. 32. Tel. 8978.

H. E. Koch's Möbelhäuser
bestbekannt f. gute u. bill. Möbel- u. Aussteuer-Lief. Sofas, Stühle, Spieg., Matratzen. Musterb. grat. Lief. frei.

Billigste Bezugsquelle für
Öfen, Herde, Gaskocher, Grudeöfen
Adolf Borgfeldt,
Fernruf 672, Mühlenstr. 36 und 40.

Schuhwarenhaus A. Popp, Breitestr. 7.

G. Stooss Fischergrube 25

Spille & v. Lühmann, Herren- u. Knaben-Garderobe.

Brauereien
L. Hochbaum, Schulstr. 8. Braun- und Elmerbier.
Grabower Methbier 12 Fl. M. 1.30 frei Haus. Bierverl.
L. Meyenborg, Warendorpst. 52/54.
Adolf Osbahr,
Inh. Fr. Kropf, Glockengießerstr. 87.
Braunbier
Hermann Stamer.
F. Weiermiller Schwartauer Allee No. 3b.
Elmerb. b. Meyenborg, Warendorpst.
Heinr. Wilcken, Engelswisch 17/19. ff. Braunbier.
Franz Langloh Schlutuper ff. Braunbier.

Brennmaterialien
Otto Höfke, Lübeck, Blanckstr. 14a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
L. Wullbrandt, Rosengarten 10.

Buchhandlung
W. Behlendorff, Lübeck, Hüxstr. 71.

Bürsten, Kämme
H. Hagenström, Lübeck, Königstr. 80.
F. Wichmann, Hüxstr. 46.

Butter-, Käsehdlgn.
Joh. Beutin, Lübeck, Hüxstr. 42.
L. Erdmann, Fleischhauerstr. 4. Fleisch-, Wurstw. Heringe.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Rud. Jaacks, Inhaber: H. Scheel, Kupferschmiedestr. 7.
C. Krapp Ob. Wahmst. 6 Eierhandlung en gros, en detail
H. Philipp, Fackenb. Allee 90. Tägl. feinste Tafelbutter.
W. Rocksien, Hüxstr. 23.
L. Schnoor, Wagnitzmauer 82.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Th. Storm Nachf., Königstr. 98. T. 473. en gros, en detail.
Lübecker Butter-Haus,
Fr. Warnecke, Breitestraße 1/5.
Hans Wegener, Wahmstr. 10.

Cacao, Chocol., Tee
Lina Schwarz, Lübeck, Hüxterd. 12.

Chem. Färb., Wäsch.
Alw. Karstadt, Lübeck, Holstenst. 20, Warend.-St. 30.
C. Monica, Kupferschmiedestr. 13.

Cigarrenhandlgn.
Gebr. Biehl, Lübeck, Moisl. Allee 2c.
A. Burmester. Fackenbg. Allee 48.
H. Böttcher, Fackenbg. Allee 11. Cig. i. allen Preislagen.
Carl Ehlert, Schwart. Allee 85.
Conrad Hardt Hüxstraße 126.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
M. Henke's Wwe., Böttcherstr. 30.
Carl Jung, Lg. Lohberg 56.
D. Klecke, Königstr. 64, Ecke Hüxstr.
Rob. Kließ, Engelsgrube 80.
F. Langermann, Mühlenbrücke 4.
Paul Markwardt, Seidlitzstr. 18. Cigaretten, Tabake.
Jacob Meier, Warendorpstr. 19a.
Alb. Meyer, Engelsgrube 89.
Heinr. Möller, Holstenstr. 42.
A. Riecken, eig. Fabr., Schw. Allee 63.
Otto Schlamm, Königst. 48b. „Anila", hocht. 6-Pf.-Cigarre.
Karl Schmidt, Töpferweg 70.
Paul Thiel, Beckergrube 31.
M. Vosgerau, Balauerfohr 29.
Carl Wittfoot, Hüxstr. 18.
Wilh. Bähnk, Eutin, Lübeckerstr. 34.
C. Bruhn, Cigarrenfabr., Reinfeld.
H. Timm, Schwartau, Lüb.-Str. 2

Dam.-Kleiderstoffe
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Strave, Königstr. 89.

Damen-Konfektion
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Gebr. Hirschfeld, Breitestr. 39/41.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Hans Struve, Königstr. 89.

Dampfwasch-, Plättanst.
Pariser Neuwäscherei, Paul Duncker,
Loignistraße 3. Fernruf 1305, 529.
Groß-Dampfwäscherei „Vorwerk",
Wäsche-Verleih-Institut. T. 1623.
Spezialität: Haus- u. Fein-Wäsche.
Hansa; W. Röper, Friedenstr. 60. Fernruf: 2274.
W. Krüger, Waschanstalt, Petzerstr. 1c.

Drogerien
J. Becker, Lübeck, Dornestr. 29.
F. W. Busch, Roeckstr. 5b.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Burg-Drogerie, H. Oelgart Nachf., Gr. Burgstr. 44.
W. Hohenschild, Marlist. 42c. T. 736.
Christoph Jensen, Pfaffenstr. 20.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Carl Muß, Schüsselbuden 1 (Ecke Heugstr.)
Karl Pagel, Wickedestr. 3. Tel. 1487.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moisl. Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
H. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-Str. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.
H. Loppenthien, Seeretz.

Fahrr., Nähmasch.
H. Bade, Lübeck, Mühlenbr. 2. Rep.-Werkst. aller Syst.
H. Benthien, Fackenbg. Allee 53.
Franz Busse, Wahmstr. 42.
Rich. Israel, Alistr. 31.

Fahrr., Nähmasch.
Deutsches Nähmaschinen-Haus
Frister & Roßmann,
Depot: Gustav Kath, Sandstr. 14.
Otto Dortmund, Schwart. Allee 99. Eig. Repar.-Werkst.
Heinr. Körner, Lübecker Fahrräder. Gr. Burgstr. 15.
Hugo Meier, Wahmstr. 21.
St. Gertrud-Fahrradhaus Joh. Meier, Arnimst. 12a
Erstklass. Räder u. Nähmasch. billig.
Johs. Meyer, Königstr. 51.
O. Störzner, Hüxstr. 54, Johannesstr. Mangeln, Wasch- u. Wringm.
Th. Vedder, Friedenstraße 1. Sämtliche Reparaturen für Fahrräder u. Nähmasch. werden gut und billig ausgeführt.
Carl Petersen, Malente, Bahnhofst. 28.
Johs. Marcks, Schlutup.
H. Krohne, Schwartau, Lüb.-St. 71. Rep. Sämtl. Ersatzt.

Farben und Lacke
Wilh. Bandholtz, Lübeck, Hüxstr. 92. Fußbodenöl „Bandol".
J. Becker, Dornestr. 29.
Hafen-Drogerie, Gg. Bornhöfft.
Hansa-Drogerie Karl Mayer, Fackenbg. Allee 10.
Reichhaltiges Lager mod. Tapeten.
Heinr. Heickendorf, Markt 15/16.
W. Hohenschild, Marlistr. 42. F. 736.
Ferd. Kayser, Breitestr. 81.
Henry Möller, Blücherstr. 20.
Aug. Prösch, Mühlenstr. 38.
J. Runge, Moislinger Allee 6a.
Otto Sehlcke, Fackenbg. Allee 70.
Hr. Thielbahr, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Fleisch- u. Wurstw.
Emil Aland,
Wilh. Schmidt Nachflgr., Lübeck, Mengstr. 2. Wurst und Aufschnitt.
Paul Boldt, Wahmstr. 22.
Hans Gerds, Elswigstr. 1a. ff. Aufschnitt.
Prima Fleisch- und Wurstwaren.
Chr. Gipp, Moislinger Allee 4.
Johs. Heick, Markt 2, Kohlmarkt 14.
Spezialität: Prima Fleischwaren.
Carl Joost, Beckergrube 30. Wurstfabrik. T. 1450.
Herm. Kähler, Sadowastr. 35. Erstklassige Ware billig.
Oscar Keil, Schwartauer Allee 65.
C. Klein, Pfaffenstr. 14.
Heinr. Kohl, Moislinger Allee 57.
W. C. Koeppke,
Schlachterei und Wurstfabrik, Klingenberg N. 3/4. Telephon 489.
ff. Aufschnitt- und Fleisch-Waren.
Braunschweiger Wurstfabrik
Heinrich Kronsbein, Travelmannstr. 26/28, Tel. 1439; Hansastr. 95. Tel. 2182. Prima Fleisch- u. Wurstwaren. Spezialität: Aufschnitt.
L. Küntzel, Blücherstr. 22. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
W. Lemcke, An der Mauer 41a.
A. Meiz, Glockengießerstr. 73. — Fernruf 2358. —
F. Mörck, Kupferschmiedestr. 6/8.
Willy Niß, Warendorpstr. 53, Ecke Schwart. Allee.
Jos. Paatsch, Holstenstr. 22. Fernr. 1249. Sp.: ff. Aufschnitt.
Friedrich Paetau, Wurst-Fabrik. Mühlenstr. 27
Pa. Fleisch- und Wurstwaren.
Wilh. Pätow, Dankwartsgr. 46. Wurstfabrik mit elektr. Betr.
Georg Rehder, Hüxstr. 79.
A. Rolf, Gr. Burgstr. 37. Telefonruf: 1772.
Christ. Scheel, Westhoffstr. 33.
H. Schmalfeld & W. Mamerow, Reiferstr. 26. Telephon No. 2152.
Jul. Schober, Gr. Burgstr. 55.
Carl Tiedt, Ob. Trave 7. Telephon 971.
Gust. Wietzke, Mühlenstr. 61. Pa. Fl.- u. Wurstwaren.
Gust. Zach, Kottwitzstr. 32.
Ernst Zachow, Georgstr. 37.
Heinr. Steer, Eutin, Kielerstr. 34. Pa. Fleisch- u. Wurstw.
E. Martens Moisling, Nur gute Ware.
E. Müller, Oldesloe, Brunnenstr. 2. Pa. Fleisch- u. Wurstwar.
Heinr. Ahrendt, Schlutup. Schlachterei und Wurstfabrik.
Franz Winkler, Schlutup, Lüb.-Str. 31.
Prima Fleisch- und Wurst-Waren.

Friseure, Parfüm.
Helmuth Koch, Lübeck, Marlesgr. 6.
Johs. Kühn, Ratzebg. Allee 42a.
M. Lauck, Wahmstr. 71.
Frau Ad. Richter, Wwe. b. Skt. Johann 8.
Aug. Schuldt, Ratzebg. Allee 44.
A. Litzenroth, Moisling.
J. Wieschendorf, Schlutup, Lüb.-Str. 46.
B. Adler, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Galant.-, Spielwar.
Louis Boy, Lübeck, Breitestr. 58a. Vorteilh. Bez.-Quelle f. sämtliche Geschenkartikel.
C. Bliesath Wwe. Sandstr. 9.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.
Jacobsens Kinder, Schwartau, Lüb.-Str. 34.

Gardinen, Teppiche
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Strave, Königstr. 89.

Gummiw., Bandag.
F. W. Busch, Lübeck, Roeckstr. 5b.
Wessels Gummi-Spezial-Gesch. Breitestr. 60.

Gelegenheitskäufe
Willy Janssen, Lübeck, Böttcherstr. 31.

Glas und Porzellan
A. F. Römling, Lübeck, Marlesgr. 16. Tel. 1136. Glas, Porzellan u. Steingut.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.

Gold-, Silberwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
A. Braun, Goldschmied, St. Petri 15.
Johs. Tolgreve, Goldschm., Königst. 92.

Handels-Lehranst.
Björkman Lübeck, Beckergr. 181. Behördl. genehmigt.
Privat-Handels-Institut
Herm. Lips, Dankwartsgrube.

Haus- u. Küchenger.
Joh. Baade, Lübeck, Fackenbg. Allee 34a.
J. F. B. Grube, am Markt.
Carl Hartmann, Glandorpstr. 2.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Klussendorf, Hüxstr. 116. T. 1159. Sp.: Gaskr., Kocher u. Plätten, Bierdr.-App., Bade-Einr.
Bernhd. Neumann, Balauerfohr 12.
Paul Reher, Tunkenhagen 5.
Riesenbazar P. Cagna Breitest. 33 Vort. Bez.
Carl Rittscher, Holstenstr. 34. Spez.: Emaille-Geschirre.
Gebr. Steder, Hüxstr. 95.
E. Winkelmann Nachf., Eutin.
F. Vester, Neuhof b. Reinfeld.
Raths Central-Bazar, Oldesloe.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
M. Kranz, Schlutup, Wesloerst. 11.
Louis Rathmann, Schwartau.

Herren-Artikel
Hans Kamerhuis
Ob.-Wahmstr. 17.
Wäsche, Krawatten, Hüte.
R. Karstadt, Lübeck, Breitestr. 55/61.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Emil Württenberger,
Kohlmarkt 8. — Spez. Hüte — Markt 5.
Wäsche, Kravatten, Unterzeug.

Herren- u. Knab.-Gard.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Albert Meincke, Ecke Aegidienst. 15.
Putzbach & Reimers, Breitestr. 25.
Hans Struve, Königstr. 89.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Johannes Hansen, Oldesloe.
A. Lenz, Oldesloe, Bestthorstr. 10.
Ch. F. Stahmer, Reinfeld.
Max Kankel, Schlutup.
J. Ramm, Schlutup.

Hüte und Mützen
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Adolph Dimpker, Wahmstr. 9.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Lorenz Richter, Breitestr. 20.
Walter Stalbohm, Hüxstr. 26.
Hans Struve, Königstr. 89.
Johs. Tralow, 11 ob. Wahmstr. 11. Spezial.: Strohhüte.
Aug. Trost & Sohn, Holstenstr. 24.
G. Woltmann, Breitestr. 27.
Hüte, Mützen, Schirme.

Kino-Salon
Biophon-Theater
Breitestr. 52. Vornehmstes am Platze. Vollendetste Vorführ. lebender, singender, sprechender Photogr.

Kolonial-, Fettwar.
H. Bannow, Lübeck, Tunkenh. 32.
Otto Bähnk, Friedenstr. 76.
Fedder J. Behm, Hansastr. 97.
Friedr. Berger, Warendorpstr. 32.
Johann Beutin, Hüxstr. 42.
J. Binias, Fleischhauerstr. 114.
Adolf Burmester, Reiferstr. 43.
Johs. Breede, Dankwartsgr. 37.
Reinh. Büsen, Arnimstr. 1a.
Aug. Dibbert,
Tunkenhagen 20. Vorteilhafte Bezugsquelle für Tonwaren, Pantoffel.
F. Doß, Gr. Gröpelgrube 19.
Heinr. Franck, Wahmstr. 67.
W. Fischer, Schwönekenquerstr. 11.
E. Gehlert geb. Reese, Hansastr. 105.
L. Göbel Wwe., Ecke Ufer- u. Pars.-St. 52.
G. Hamann's Erb., Gr. Gröpelgr. 55.
Georg Hartkopf, Adlerstr. 38. Drogen u. Farben.
Fritz Hartmann, Krähenstr. 12.
Ludw. Hartwig, Ob. Trave 8.
Heinr. Heidtmann, Warend.-Str. 72.
Otto Höfke, Blanckstr. 14a.
Carl Hudoffsky, Marlistr. 44.
Johannes Kohl, Wickedestr. 52.
C. Lender, Hundestr. 42.
D. Lerch, Lg. Lohberg 37.
Heinr. Lohse, Johannisstr. 65.
Ernst Lüth, Spillerstr. 5.
Ludw. Mettel, Atendornstr. 23.
Joh. Müller, Hartengrube 21. Eig. Kaffeerösterei.
E. Pagels, Glockengießerstr. 71.
W. Puls, Joh. Fick Nchf., Wahmst. 92, Ecke Balauerfohr. Brennmat.
S. Resenhöft, Schwönekenqustr. 26.
Emma Runge, Cronsf. Allee 105.
M. Schwang, Paulstr. 11a.
H. Schütt, Augustenstr. 14/14a.
Joh. Schwabroh, Moisling. Allee 33.
J. Semrau, Braunstr. 32.
Hermann Staaß, Friedenstr. 49.
Joh. Timm, Schwartauer Allee 131a.
Carl Trest Nachflg., Fackenbg. Allee 55c.
F. Volkstaedt, Aufschnitt, Käse. Ecke Fünfh. 33.

Kolonial-, Fettwar.
L. Weimann. Maiblumenstr. 6/8.
Heinrich Wille, Lg. Lohberg 1.
H. F. Falckenhagen, Eutin, Kielerst. 25.
H. Lettow, Eutin, Weidestr. 4.
H. Ohde, Moisling.
Rich. Witten, Oldesloe, Langest. 24.
Rich. Heitmann, Reinfeld.
Wilh. Maaß, Reinfeld.
Karl Barkmann, Schlutup.
P. Draguhn, Schwartau, Lüb.-St. 8.
Louis Rathmann, Schwartau.
Herm. Kadow, Seeretz.
Heinr. Loppenthien, Seeretz.
J. U. Kröger, Travemünde.

Korbw., Kinderwag.
K. Schulmerich, Mühlenstr. 28.
Wilh. Oldenburg, Hüxstr. 90.
J. Redemann, Oldesloe, Langest. 6.
Joh. Draguhn, Schwartau, Markt 2.

Kurz-, Weiss-, Wollw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Gebrüder Biehl, Moisig. Allee 2c.
S. M. Hazan, Geverdesstr. 7, b. Schwart. Allee.
Heick & Schmaltz, Sandstr. 11.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
M. Schläger, Glockengießerstr. 44.
Hans Struve, Königstr. 89.
O. Sünnenwald, Lindenstr. 39.
Max Wischendorff, Hüxstr. 123.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
H. Ohde, Moisling.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr
J. Ramm, Schlutup.

Lederwaren, Koffer
Rud. Karstadt, Lübeck, Breitest. 55/61.
Alexander Krock, Königstr. 47.

Makler
H. Eggers, Lübeck, Waisenhofst. 20.

Manufakturwaren
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
Bahr & Umlandt, Breitestr. 31.
Ernst Diederichs, Brockesstr. 25.
L. Duve, Gr. Burgstr. 32.
Feldmeier, Slump & Elberfeld.
F. Jürgensen, Schwartauer Allee.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Alb. Meincke, Ecke Aegidienstr. 15.
Hans Struve, Königstr. 89.
Theodor Vagt, Geverdesstr. 28.
J. Behrens, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
J. Zimmermann, Malente, Bahnhofst.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Hugo Lüth, Reinfeld, Bahnhofstr.
Max Kankel, Schlutup.
Hamb. Engros-Lager, Schwartau.
K. Quitzau, Schwartau, Marktstr. 14.
L. Schaap, Schwartau.

Möbelmagazine
Gustav Busch, Lübeck, Alfstr. 21. Vorteilh. Bezugs-Qu.
Carl Folkers, Marlesgr. 25. Fernruf 734. Gr. Ausw., bill. Preise. Weitestgeh. Garant. Liefrg. frei Haus auf eig. Möbelwg.
Hintze & Stoch, Möbel-Fabrik, Moisling. Allee 60. Detail-Verkauf in der Fabrik.
C. Kaphengst, Königstr. 50. Vortlh. Bezugsqu.
B. Lux, Marlesgrube 51.
J. Pamperin Mühlenstr. 47, St. Annenstr. 20.
Wohnungseinrichtgn. z. billigen Pr.
Georg Topp, 24 Marlesgrube 24. Neue u. gut erhaltene Möbel.
G. Wackenhut, Fackenburg.
B. Gerigk, Malente, Bahnhofstr. 46.
H. Hoffmann, Reinfeld, Bahnhofstr.
H. Burmeister, Schlutup, Lüb.-St. 66.
Herm. Pingel, Schwartau.

Molkereiprodukte
Hansa-Meierei ist die Amme Lübecks u. liefert nur von Milchprodukten aller Art
Meiereien
Meierei Rensefeld
Inh. Paul Bickert. Vorteilhafte Bezugsquelle für Milch und Butter.
Meierei Schwartau
Inhaber Philipp Eitel. Tel. 2144. Milch und ff. Molkereiprodukte.

Musikwaren
H. Haller, Lübeck, Markt 3, Kohlmkt. 12.
Musikhaus Jack, Königstr. 96.
F. W. Kalbel, Breitestr. 40.
Meyer & Eggert, Königstr. 116.

Obst u. Südfrüchte
H. Christoffersen, Lübeck, Holstenstr. 42.
Sophie Aster Wwe., Fischergr. 49.
Amanda Voß, Lg. Lohberg 50.

Optik und Mechanik
Hugo Meier, Lübeck, Wahmstr. 21.
Carl Volger, Opt. Spezial-Geschäft, jetzt Breitestraße 15, ab Oktober 56 Breitestr. 56.

Photogr. Ateliers
O. Goetze, Lübeck, Gr. Burgstr. 15.
Atelier Lubecca, Breitest. 13. Photo-graph. gut u. billig.
Jul. Pingel, Johannisstr. 15.
Th. Bruß, Reinfeld, Bahnhofstr.

Putz u. Modewaren
C. Badendiek, Lübeck, Königstr. 26. Holstenstr. 13/15.
B. Döhrmann, Holstenstr. 18.
D. Wagner, Holstenstr. 8.
Clara Kahle, Obere Wahmstr. 1.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
W. Simm, Balauerf. 16. Brautschmuck.

A. N. Becker Uhrmacher
Uhren und Goldwaren
Spezialität: Trauringe
Holstenst. 32

Piano-Magazine
A. Friedr. Haußmann, Lübeck, Joh.-Str. 14. Verkauf - Vermietg. - Reparat.
F. W. Kalbel, Breitestr. 40. Neue u. gebr. Pian. in all. Preisl.

Rein-., Rep.-, Bügelanst.
C. Wimmer, Inh. H. Schlesselmann, Lübeck, Mühlenst. 30.

Empfehlensw. Restaur.
Wacknitz-Strand, Lübeck, Blankst. 33.
Gasthof am Kreuzweg, E. Cordts, Seeretz.

Ross-Schlächter.
Heinr. Bibow, Lübeck, Krähenst. 15. Pa. Roßfleischwaren.
H. Dieckvoß, Ob. Trave 12. Tel. 1664. Sp.: Roßfleischwaren.
J. Strobel, Loignystraße 8, Marli. — ff. Beefsteaks u. Gehacktes frisch v. Eis.
Ernst Wulff, Dankwartsgr. 34. Tel. 958. Täglich frische Scheiben und Gehacktes.
H. Wulff, Fischergr. 10. Telephon 1149.
H. Jäde, Schwartau, Rantzau-All. 15.

Schirme u. Stöcke
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Peterich, Pfeifen, Schwartau.

Schreibwaren
Aug. Burmester, Lübeck, Fackenbg. Allee 48.
Th. Linn, Glockengießerstr. 29.
M. Maxein Wwe., Moisig. Allee 40a.
Elsa Paulsen, Mühlenbrücke 2a. Spez.: Briefmarken.
Otto Wessel, Moisig. Allee 4a.
H. Bruhn, Reinfeld, Bahnhofstr. 100.

Schuhwaren
Herm. Bade, Lübeck, Marienstr. 2.
Bauernfeind, Mühlenstr. 34. Auch Reparat.
E. Baer, Marlesgrube 4 und 38. Speziell für Arbeiter.
Heinr. Beckmann, Peiferstr. 3, b. d. Schwart. Allee.
W. Blumenthal,
Kohlmarkt, Ecke Sandstr., Schwartauer Allee, Ecke Geverdesst.
P. Beeck, Balauerfohr 5. Maß. Reparaturen.
Carl Buchholtz, Schwartauer Allee 4. — Record-Stiefel. —
Friedr. Busch, Schuhwaren-Haus, Mühlenstr. 27.
H. Fehlauer, Engelsgrube 81.
Franzen & Co., Holstenstr. 16.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Zum billigen Schuhladen,
W. Kracht, Pfaffenstr. 15.
F. Meyer, Hüxterdamm 2.
Rud. Möller, Hartengr. 38. Reparat.
Raetz & Kremin, Georgstr. 40.
Chr. Rehlen, Schwönekenquerstr. 25. Billige Bezugsquelle.
H. P. Chr. Schleuß, Schlum.-Str. 31.
Rudolph Karstadt, Eutin.
Paul Remien, Malente, Bahnhofstr.
Johannes Hansen, Oldesloe.
Richard Wagner, Reinfeld.
J. Ramm, Schlutup.
A. Brede, Schwartau.

Seifen, Toilette-Art.
Ludwig Hartwig, Lübeck, Ob. Trave 8.
Adler-Drogerie, Schwartau.

Stahl-, Eisenwaren
Otto Beier, Schlumacher-Straße 4. Schleifer u. Siebmacher.
Franz Genzmer, Fackenbg. All. 10b. Fernruf 1031.
J. F. B. Grube, am Markt.
Martin Jürgens, Unt. Hüxstraße 105. Hohlschleiferei. Sp.: Rasiermesser.
Carl Rittscher, Holstenstr. 31.
F. Wichmann, Hüxstr. 46. Sol. Stahlw.

Tapeten, Linoleum
Carl Beuleke, Lübeck, Königstr. 48b. Tapeten-Reste.
Fritz Rehm, Beckergrube 20.
E. Niese, Schwartau, Lüb.-Str. 52.

Trikot., Strumpfw.
Otto Albers, Lübeck, Kohlmarkt 10.
E. Ehlert, Breitestr. 25.
H. Hornbogen, Königstr. 71.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.
Friedr. Wilh. Koch, Holstenstr. 7.
Hans Struve, Königstr. 89.
Carl Bock, Fünfhausen 22.
Spezialgeschäft für Strickerei.

Uhren, Goldwaren
Johs. Bernhardt, Lübeck Hüxst. 25.
August Büttner Uhrmacher Hüxstr. 32.
Ernst Gentzen, Königstr. 62.
Heinr. Jansen, Kohlmarkt 17.
Th. Köhler, Untertrave 69.
Carl Lüneburg, Beckergrube 5.
Georg Reese, Hüxstr. 22/24.
Bruno Schmidt, Uhrmacher, Breitestr. 56.
Heinr. Schultz, Johannisstr. 20.
Willi Westfehling, Holstenstr. 40.
Ad. Hübner, Uhrmacher, Fünfhausen 13.
H. C. Lemke, Oldesloe, Langestr. 52.
H. Nevermann, Schwartau.

Wäsche-Ausstatt.
Otto Eggers, Lübeck, Hüxstr. 43.
Rudolph Karstadt, Breitestr. 55/61.

Weine, Spirituosen
F. P. Ahrens Königstr. 73 Ecke Hüxstr.
Fr. Geist, Lübeck. Hüxterd. 8. T. 1935.
J. Höppner, Beckergrube 66.
Friedr. Otte, Fischergrube 43, empfiehlt Prima Weine und Spirituosen.
Wilhelm Rahfoth
Untertrave 113
Beste Qual. zu billigen Preisen
M. Kranz, Schlutup, Wesloerstr. 11.

Leser, Leserinnen, Arbeiter, Arbeiterinnen, berücksichtigt obige Firmen!